

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., beginnend 1.10 Mk., einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 Mk. einjährig Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botterzeitschrift — Anzeigenblatt

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Restameil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 231

Sonntag den 1. Oktober 1916

43. Jahrg.

Die Sommeschlacht flaut ab. — Die Rumänen bei Hermannstadt geschlagen. — Der Wirrwarr in Griechenland dauert an.

Erntedankfest 1916.

Erntedankfest! — Deutsches Land,
Güte mar des Vaters Hand!
Süßes, Seelen;
Deutscher Gott,
Deutsches Schwert und deutsches Brot
Siegen über Feind und Tod!

Deutschland eine dankende Gemeinde, daheim im Segen deutscher Flur, draußen im Land des Feindes und fern auf dem weiten Meer! Über der dankenden Heimat klingen die alten, lieben Klöden und wehen ihre Töne zum hohen Liede: „Danke dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!“ Und jenseits der beschränkten Grenze müssen des Feindes Klöden unsern Dank zum Himmel läuten, wie sie oft den Siegeschoral aus ihrem Erge singen müssen. Und ihre Töne wachen über das heldische Meer und den deutschen Untertanen, den deutsche Kraft weicher und unflüchtiger Erde abruht. Und fern auf dem wogenden Meer sprechen sie: „Erntedankfest ist heute daheim!“ Still und andachtsvoll wandern ihre Gedanken über die rauschenden Wasser hin nach dem deutschen Land. Erntedankfest! Ein Fest voll Licht im dunklen Sturm der Zeit, ein Fest des Lebens trotz Tod und Not und Wundenqual. Ja, festlich läßt unsere Seelen sein, feierlich-bereit, andächtig! Es ist etwas Wunderbares um ein Fest, drin ein heiliger Ernst weht, und die Seelen in tiefe, weisewolle Stunden ladet.

In solcher Stimmung läßt uns innewerden: „Der Herr hat Großes an uns getan!“ Die Tiefen unserer Seele muß eine Dankbarkeit erfüllen, die da nicht vergeht mit dem Tage, sondern, die in uns bleibt immer und immer, die aus uns leuchtet in Wesen und Werken, in unserem Verhältnis zu dem ewigen Vater und unserem deutschen Mitmenschen. Dank! Das ist große, segenspendende Stimmung dieses Festes! Laßt uns auch dankbar sein denen, die in Aufopferung und Treue die Köstlichkeit der Ernte in die Scheuern borgen, dankbar in neuer, tiefer Liebe zu unserer deutschen Heimat! Sent auch euren Kinder diese Dankbarkeit ins junge, weiche Herz, daß sie frucht trage der deutschen Zukunft! So wollen wir miteinander, die Millionen alle, festlich sein am Erntedankfest dieses ebenen Jahres untern Klang der deutschen Klöden! Wie fühlen und hören wir, daß diese Erntedankfestklöden Siegesklöden sind! Denn einen großen Sieg, mit Gottes Vaterhilfe erkämpft, bedeutet dieses heilige Fest! Wir segnen über die, so uns und unsere Kinder in die bittere Qual des Hungers treiben wollten!

Erntedankfest — Siegesfest! Dautet, ihr Klöden! Danket, ihr Herzen! Erfüllungstag der vierten Bitte: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ Laßt unseren Seelen den wahren Sinn dieser Bitte aufgehen! Täglich Brot! Nun haben wir seinen Wert erkannt! Und erkannt, was uns wirklich zum lebensigen Leben tut! Darum: am Erntedankfest laßt uns geloben, ferner einander zu sein in Essen und Trinken, zu eifern gegen die Überfülle und den Tand des Essens! Das Kernige, Kräftigste, wahrhaft Gesunde, das stets das Einfache ist, ist unsere Nahrung! Deutschland muß stark und selbstig sein, wenn es das Führerwort der Zukunft sein will! Tag des Dankes, Tag des Sieges, Tag des Gelübdes: Erntedankfest 1916.

Der Weltkrieg.

Der englische Kriegsminister gegen jede Friedensvermittlung.

Lloyd George hatte eine Unterredung mit dem Vertreter der amerikanischen „United Press“, der ihn fragte, was man von den jüngsten Friedensgerüchten halten sollte. Lloyd George äußerte sich ganz in Sport, es mit England zu einem friedlich kommen zu lassen, zu einem entscheidenden Kampf bis zum Zusammenbruch des Gegners. Wir werden Sorge tragen, daß dieser Wunsch erfüllt wird. Der Kampf wird anauern, bis es zu einem Knock out kommt, bis einer der Gegner am Boden liegt. Die ganze Welt, einschließlich der Neutralen, welche durch die ewigen und freundschaftlichste Gesühle geleitet werden, soll wissen, daß in dieser Phase des Kampfes von einer Einmütigung Absichtender nicht die Rede sein kann. England hat, als es zu einem Kampfe noch nicht völlig gerüstet war, seinen Appell zum Demoschontreten getan, und es wird jetzt, da es fertig ist, seine Demoschontreten bilden. Wenn der preussische Militär-Korrespondent Lloyd George fragte, ob in Frankreich der feste Entschluß bestehe, den Krieg zu führen, bis Deutschland die Bedingungen diktiert, die Frankreich nach immer sein volles Verständnis. Bei den Engländern wird es der Sportgeist sein, bei den Franzosen aber die glühende Vaterlandsliebe. — Und Rußland? fragte der Korrespondent. Rußland, erwiderte Lloyd George, war langsam im Erwachen, aber jetzt kann man erwarten, daß es in der Nähe kommen. Rußland hegt einen tiefen Groll gegen die beiden Mächte, welche ihn den Krieg aufzuzwingen haben und wird es nicht verpassen, daß jener Krieg in dem Augenblick ausbrechen ist, wo es am wenigsten daran dachte. (1). Nein, unter den Alliierten wird es keine feige Färsenheit geben. Weiter erwähnte Lloyd George die herrlichen Einträge, welche er bei seinem Besuche des Schlachtfeldes gesehen habe, und er fuhr fort: Auf Erden darf so etwas sich nicht wiederholen, und das Mittel, es zu verhüten, ist den Urheber dieses Verbrechens gegen die Menschheit eine solche Strafe aufzuerlegen, daß die Welt zur Nachachtung dieses Beispiels auf immer aus den Herzen der Regierenden ausgerottet wird. Das ist das, was England will.

Die Kämpfe an der Westfront

Ein Abflauen der Sommeschlacht meldete der gestern deutsche Heeresbericht. Die Zahl der durch die feindlichen Berichte erzwungen. Im französischen Tagesbericht heißt es: An der Sommerfront fahren unsere Batterien mit der Beschleunigung der deutschen Verteidigungsanlagen eifrig fort. Keine Infanteriebetätigung in der Nacht. Englischer Heeresbericht vom 28. September: Unsere Linie wurde zwischen Martinpuich und Oberbecourt vorgeschoben. Stellung und Schmiedlich von Feind wurden in den Kisten eingerichtet. Unsere Stellung auf dem Höhenrücken nördlich Thiepval wurden ausgebaut. Heute greifen wir die Schanzen an, die zum größten Teil in unseren Händen ist. Die Schanze liegt auf der Höhe 500 Meter nördlich Thiepval. Aus Bergen sind verschiedene Blätter gemeldet, im außerordentlich reger Verkehr von Transportschiffen zwischen den englischen und französischen Häfen. Man erwartet für die nächsten Tage eine vorübergehende Schließung der südbalkanischen Häfen für die neutralen Schiffe.

Der Luftkrieg.

Fliegerleutnant Mulser.

Ritter des Ordens Pour le mérite und des Mar Joseph Ordens, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz tödlich abgestürzt.

Amerikanische Flieger an der Westfront.

Nach einer Meldung des Pariser „Matin“ wurde Rodwell, der bekannteste unter den amerikanischen Fliegern an der englischen Front, bei einem Kampfe mit einem deutschen Flieger getötet. Schon aus dieser Mitteilung ist zu erkennen, daß auch noch andere amerikanische Flieger bei unseren westlichen Gegnern tätig sind. In der Tat ist dort bereits, und zwar im Raume von Verdun, ein vollständiges Fliegerkorps gebildet worden. Man erhofft daraus, daß Amerika unsere Gegner nicht nur mit Waffen und Munition versorgt, sondern es auch mit seinem Neutralitätsbegriff für vereinbar hält, daß Amerikaner in den Reihen unserer Feinde gegen uns kämpfen.

Der Angriff auf Angers.

Im russischen Heeresbericht heißt es: An der Ostfront führten unsere Wasserflugzeuge unter dem Befehl des Schiffleutnants Gortowenko einen erfolgreichen (?) Angriff auf die feindliche Flugstation an Angers an. Aus und warfen Bomben ab. Unsere Flugzeuge wurden von den feindlichen Batterien beschossen und hatten Kämpfe mit 20 feindlichen Flugzeugen. Während dieses ungleichen Kampfes ist leider Leutnant Arien Gortowenko mit seinem Wasserflugzeug abgestürzt.

Das Bombardement von Butarek.

Diebstahl aus Butarek heißt es: An dem deutschen Luftschiffangriff am Montag 50 Bomben auf die Stadt abgeworfen wurden. Es wurden dabei 50 Menschen, darunter Frauen und Kinder, getötet.

Aus Butarek lassen sich verschiedene Blätter melden, daß zwei Fünftel der Bevölkerung infolge der Zepellinangriffe abgereist seien. In den oberen Stockwerken des Kontospalastes und in den benachbarten Gebäuden sollen, wie die Blätter mit Vorbehalt melden, österreichische und deutsche Untertanen untergebracht sein, um sie die ersten Opfer der feindlichen Fliegerangriffe werden zu lassen.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

meldet der österreichisch-ungarische Heeresbericht: Auf der Karsthochfläche starkes italienisches Geschütz- und Minenwerferfeuer gegen unsere Stellungen und die dahinter liegenden Räume.

An der Pleistal-Front greift der Feind gestern nachmittags unter dem Schutz dichten Nebels den Gardisinal und die Cima Buse Alta an; er wurde abgewiesen.

Die Cima-Spitze steht andauernd unter leichtem und schwerem Artilleriefeuer. Trotzdem hatte das Rettungsausrücken Erfolg. Unsere braven Truppen gelang es unter großen Schwierigkeiten, doch 7 Italiener, die vollkommen erschöpft waren, auszugraben und zu bergen.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Keine besonderen Ereignisse

meldet der deutsche wie auch der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Ministerpräsident Stirmer zurückgetreten.

„Virchowsia Wiedemann“ meldet jetzt als vollzogene Tatsache, daß Stirmer zurückgetreten sei. Sokolow wird sein Nachfolger als Ministerpräsident sein, während der Volschitzer in Rom, Giers, der beim Garen im Hauptquartier eingetroffen sei, das Amt des Ministerpräsidenten des Ansehens übernehmen wird. Stirmer wird alsbald eine Reise ins Ausland antreten. Wie mehrere Blätter melden, wird er sich nicht nach Rom, sondern nach Madrid begeben.

Ministerpräsident Stirmer, der sich England schon lange als verächtlich. Die Friedenserwartung, die vor Wochen durch die Welt irren, standen in enger Verbindung mit seinem Namen. Wohl ist Stirmer ein unüberwindlicher Feind, aber trotzdem ein aufrechter Mann und kein Knecht englischer Herrschaft gewesen. Aus Petersburg verlautet, daß Sokolow sich in letzter Stunde geneigt habe, den Posten des Minister-

Erste Beilage.

Für das beginnende 4. Quartal werden noch Bestimmungen auf unsern

„Merseburger Correspondent“

von allen Postanstalten und Briefträgern wie unseren Austrägern entgegengenommen.

Die Expedition.

Authentisches über die Gerüchte zur Kriegsanleihe.

Trag aller Auffklärung in Schrift und Wort über die neue Kriegsanleihe geben immer noch vereinzelt Gerüchte um, die geeignet sind, ängstliche Gemüter von der Forderung abzuhalten. All diese Gerüchte haben fast eine endgültige authentische Erwidmung durch den Staatssekretär des Reichsschatzamts, durch den Reichsbankpräsidenten und durch den Staatssekretär des Innern anlässlich einer Besprechung mit den Vertretern des Deutschen Handelsbundes, des Deutschen Landwirtschaftsvereins und Gewerbetreibender, des Deutschen Industrieverbands und des Deutschen Bauernbundes erfahren, die im folgenden kurz zusammengefasst werden sollen.

1. Ist eine Beschlagnahme der Sparkassenguthaben beabsichtigt?

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Helldorf, bestrich dieses Gerücht als unfundiert und führte weiter aus:

Die Tatsachen haben inzwischen dieses Gerücht Lügen gestraft; sie haben bewiesen, daß die Regierung nie daran gedacht hat, zu einem Zwang in irgend einer Form zu schreiten.

2. Ist eine Herabsetzung des Zinsfußes vor Ablauf der Konvertierungsfrist möglich?

Nachdem der Staatssekretär des Reichsschatzamts seine Verwahrung ausgesprochen hatte, daß dieses Gerücht von Leuten weitergetragen wird, denen nach einem berechtigten Denker nicht zu trauen ist, sagte er wörtlich:

Ich glaube, daß bei näherem Durchdenken niemand eine so handgreifliche Ungerechtigkeit für möglich hält und irgend eine Regierung einen berechtigten Vorstoß oder den Versuch der Zustimmung zu ihm wagen wird. Gewiß werden wir nach dem Kriege zur Heilung seiner Wunden, zum Wiederaufbau des Wirtschaftsteilens Geld brauchen, aber Finanzwirtschaft und Steuerrecht sind ausgebildet genug um dann, wenn es not ist, nicht den Weg des Rates eines hohen Zinsfußes zu beschreiten, sondern den einer gerechten und gleichmäßigen Herabsetzung der Steuerquellen zu beschreiten. Das darf ich heute wiederholen, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Geldgebung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs, und zu

ihnen gehören auch viele Millionen wirtschaftlich Schwacher, das gegebene Zahlungsverprechen zu halten, d. h. also die Anleihe zum vollen Zinsfuß zu verzinsen und, wenn etwa nach dem Jahre 1924 von der Kündigung Gebrauch gemacht werden sollte, sie zum vollen Nennwert zurückzugeben.

3. Ist die Kriegsanleihe alsbald nach dem Kriege wieder zu Geld zu machen?

Hierzu erklärte der Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Hanecke:

Gegen und Zweifel darüber sind nicht berechtigt. Das nach dem Kriege große Beträge der jetzt gezahlten Anleihe an den Markt zurückströmen werden, um wieder zu Geld gemacht zu werden, ist festlich zu erwarten, und nicht minder schon große Beträge von neuen Kreditbedürfnissen sich an den Markt drängen werden. Dies ist aber längst erkannt, und die maßgebenden Instanzen sind sich völlig klar darüber, daß dieser Gefahr nach dem Kriege begegnet werden muß, aber auch begegnet werden kann. Die Frage ist in ersterer Erwägung und Bearbeitung und es sind bereits ganz bestimmte Pläne und Maßnahmen in Aussicht genommen, die nach menschlichem Ermessen geeignet und ausreichend sein werden, auch einen sehr großen Andrang solcher Wertpapiere aufzunehmen und unter Mitwirkung der Darlehensstellen, die noch eine Reihe von Jahren wohl mindestens 4 bis 5, aufrecht erhalten werden müssen, die allmähliche Wiederbringung dieser aufgenommenen Beträge auf eine entsprechende Anzahl von Jahren zu verteilen und damit nachteilige Folgen zu verhindern.

Der Reichsbankpräsident legte die hierfür in Aussicht genommenen Pläne und Maßnahmen des näheren dar und fand damit die volle und bereitwillige Zustimmung der anwesenden Vertreter, die allmähliche Wiederbringung dieser aufgenommenen Beträge auf eine entsprechende Anzahl von Jahren zu verteilen und damit nachteilige Folgen zu verhindern.

4. Verlängert oder verkürzt die Beteiligung an der Zeichnung die Kriegsanleihe?

Zu dieser Frage nahm der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich Stellung. Er wies auf den künftigen Hungerkrieg Englands gegen Deutschland und die Neutralität hin und bezeichnete England als „die Seele der gegen uns gerichteten Weltverwörung“.

Gerade weil England in seinem Vernichtungskriege von Anfang an so hart auf seine Geldmacht gerechnet hat, müssen wir zeigen, daß diese Rechnung falsch ist, müssen wir das mit dem entschlossensten Siegeswillen befehlen. Kein infameres und fallcheres Wort als das besperräterische Gerücht: „Die Anleihezeichnung verlängert den Krieg.“ Das Gegenteil ist richtig. Die Kriegsanleihe zehmet, hilft den Krieg zu ersticken und den Sieg beschleunigen. Wer aber mit seinem Gelde zu Hause bleibt, der besorgt Feindesarbeit.

Provinz und Umgegend.

Salz, 29. Sept. Der sechsjährige Knabe eines hiesigen Schneidemeisters fiel beim Spielen in die Gasse und ertrank. Seine Leiche wurde für dort aufgefunden.

Weißenfels, 29. Sept. Traugott W. ... anstell, der ... fests, feierte heute in ... kritisch bei ... Mütigkeit seinen 70. ... -ger Geistes- und körperlicher ... erwieh Wessen ... auf er für Herz und Gemüt. Von jung und ... erkannt, ist er unsterblich geordnet durch einen ... Urhologer: „Wir geh'n nach Vindobona, da ist der Himmel blau!“

Hannburg, 29. Sept. Die Siebelandgesellschaft der Provinz Sachsen, Sachsenland hat auch hier in hiesiger Gasse mit der Anhebung einer Eigenheim-Kolonie begonnen. Die Einfamilienhäuser erhalten je einen halben Morgen Gartenland. In erster Linie sollen invalide Krieger in den Häusern Wohnung erhalten, jedoch können auch andere Personen die Häuser erwerben.

Torgau, 29. Sept. Ein dreier Diebstahl ist in der Nacht zum Dienstag im Stadtkrankenhaus verübt worden. Dort haben Diebe der Spielkammer einen Beutel abgelaufen. Geflohen sind eine große Menge Lebensmittel, die die Diebe mittels eines dem Krankenhaus gehörigen Handwagens fortgeschleppt haben. Als Dieb sieht ein erheblich vorbestrafter Patient, der 31 jährige Wälder Max Wieland, ohne festen Wohnitz, in Verdacht, der in der Diebstahlnacht aus dem Krankenhaus entflohen ist. In der Umgegend von Torgau hat man den Handwagen gebrochen aufgefunden und auch einen Teil des gestohlenen Gutes. Den Dieb hat man bisher noch nicht erwischt können.

Erfurt, 29. Sept. Ein unangenehmes Unbeben an Erfurt nimmt jener Professor aus Berlin mit, der von einem hiesigen Fabrikanten bebüßte Beleidigung neuer Maschinen eingeladen und am Freitag in Erfurt eingetroffen war. Am Sonntagabend von der Landstraße zu Charlottenburg eine Dreyföde hierher, nach welcher der Professor in Haft zu nehmen ist. Dies geschah in dessen Gehäus. Der Beamte brachte den erkrankten Professor, der sich seines Unrechtes bewußt war, nach dem Rathaus, wo es sich nach telegraphischer Anfrage in Charlottenburg herausschickte, daß irgend ein Herr Professor, der alsbald entlassen wurde, einen Streich gespielt hatte.

Nordhausen, 29. Sept. Ein nach Merseburger abfahrender Zug der Sarnerbahn entgleite am 27. Der vordere Teil des Zuges fuhr, wahrscheinlich infolge unrichtiger Weichenstellung, in das Anschlußgleis einer hiesigen Fabrik, während die letzten Wagen auf dem Hauptgleis weiterrollten, mit starker Wucht aneinandergepreßt und erheblich beschädigt wurden. Die Fahrgäste kamen ohne ernstlichere Verletzungen davon.

Angenlas, 29. Sept. In Großgörschen wurde die Scheune des Landwirts Otto Schöner, der zum Wehrdienst eingezogen ist, völlig eingestürzt. Vermutlich haben Kinder das Feuer verursacht. Sämtliche in der Scheune untergebrachten Ernteprodukte wurden vernichtet.

Göthen, 29. Sept. Die Beschlagnahme der Pflaumen hat hier eine, wohl nicht vorausgesehenen Folge gehabt. Der Besatz der Pflaumen wurden in der hiesigen Gegend nur verhältnismäßig wenig Pflaumen. Seit sämtliche Gartenbesitzer, soweit sie nicht ihre Ernte bereits verkauft hatten, bemerken sich auf das ihnen eingeräumte Recht der „Selbstverforgung“ und koche n Wuse in, sowie ihnen nur mit Aufgebot aller Kräfte möglich war. Natürlich in der Hauptsache zum Verkauf! Hoffentlich sorgen schleunigst Behörden dafür, daß aus diesem Missgeschick kein Mißbrauch wird.

Der Rennhufar.

Sportroman von Günther von Hofensfel.

Kortierung. (Nachdruck verboten.)

„Sieh mal, liebes Ständchen“, begann der alte Diktator mit schmeichlerischer Stimme und schaute nach der schweizerischen Hand. „Aber morgen ist doch der Geburtstag von Lukas. Gott, die guten Kinder. Wenn ich goldene Schöße vor ihnen aufhäufen könnte, wie gerne tät ich.“

„Ja und“, bemerkte die alte Dame lakonisch. „An so“, schaute er schüchtern aus dem Kammerherrn, überließ er sich dem Anblick des Knechtens mit einem Schläge in die Hand zu bekommen.“

„Das würde ich entschieden tun“, sagte sie. „Gewiß“, sagte sie lächelnd. „Aber woran soll das hinaus? Du willst vermuthlich Geld haben.“

„Ja und“, sagte er schüchtern aus dem Kammerherrn und ein paar Augen schauten gespannt nach der Strengen, welche mit gerunzelter Stirn inquirierte. „Geh mir mit deinen Kennenheiten. Aber das können mich ja zulezt nicht. Kurz und gut, wieviel braucht du? Bitte jedoch eine Mindestsumme.“

„Ich, du lieber Gott, das heißt innerlich der alte Kammerherr, überließ sich sehr gleichgültig und von oben herab. „Gott, wieviel? Eine Kleinigkeit. Ich will natürlich beide Königsfelder besetzen, ebenso die beiden Osterfelder, benötige aber für einen todwürdigen Duffider eine größere Summe, weilst du, meinen Kleingeldgewinn einzubeziehen.“

„Wieviel denn“, hakte es kategorisch zurück. „Der alte Herr“, sagte er schüchtern aus dem Kammerherrn.

Die beiden von Lukas 200 macht 400 und nochmals 400 für die Osterfelder gibt's ja nicht viel raus. Und nun noch der Duffider. Eine todwürdige Sache, bemerke ich noch einmal. Brände da mindestens 1000 Mark. Wenn mal an, daß der Totz 125 1000, eine nicht zu hohe Annahme, dann hätte ich 12200 Mark heraus bekommen. So viel gib's mindestens. Ich rechne sogar meine 20000 Mark.“

„Wo 1800 Mark würden es sein“, fragte Frau von Rainwitz langsam und ihr Gesicht verriet dem Bruder schon sehr, was kam.

Aber lieber Widand, du bist ein Spatzvogel! 1800 Mark, ha da, wo soll ich die denn hernehmen. Warmherziger Himmel, das ist ganz ausgeschlossen. 1000 Mark will und kann ich dir geben, aber mehr auch beim besten Willen nicht. Müßigen sie dir was, dann herzlich gern. Du müßtest doch übrigens noch deine Pension für ziemlich

beieinander haben, zumal jetzt wo dich doch das Leben seinen reinen Schatz nach sich führt, du hättest Gott weiß was für Erparnisse gemacht. Na, das war eine schöne, aber trügerische Hoffnung und geht mich ja zulezt auch nichts an.“

Der alte Herr war während dieser Schlussbemerkung unruhig auf seinem Kautschuk hin und her gerückt. Was allem hatte er nur das herausgehört. 100 Mark, das Gott erbarme! Gott, ein Gottes! Und das ihm der reine Kohn war das, und die richtige Antwort wäre ein stiller Dank gewesen.

Aber schließlich besser ein Fluor als gar nichts. Allerdings nicht schlecht. ... Du müßt doch noch deine Pension zusammen haben. Ja, sehr schön, hätte man noch, wenn man sie nicht aus reiner Angst um geliehen Geld umgelegt, das heißt verloren hätte. Ein Geld war es.

Der alte Herr seufzte, irisch seinen Lappen ein und empfahl sich, nicht ohne vorher gebeten zu haben, um Gottes willen der Inge nichts zu verraten.

Nun galt es den zweiten Witgang zu tun, zum Königsfelder. Na, du lieber Herrgott, diesmal dünkte dem armen Papa die Affäre noch unendlich qualvoller als beim ersten Gang.

Als der Obersteller im Hotel ihm beim Baron anmelde ging und der alte Herr nun wartend draußen stand, listete er wiederholt den Zuhörer und tupfte sich mit dem seidenen Taschentuch den Schweiß weg, der ihm in hellen Tropfen auf der Stirn stand.

Diese absichtliche Nervosität allemal vorher. Contenance, Contenance bewahren, flüsterte der Gentlemen sich sehr herzlich zu sich selbst.

Ein paar Sekunden hätte er vor dem Freunde, wenn er sich ein gutes Jahrzehnt nicht gekümmert hätte. Der hatte in einem Kautschuk, das rechte die umwidete Bein lag auf einem Stuhle.

Der alte Kammerherr war aber plötzlich ein ganz anderer geworden, als der, welcher draußen gestanden hatte. Ganz verschiedene ganz schmerzliches Bedauern.

„Lieber Freund“, es ließ mich doch länger keine Ruhe. Wie geht es denn. Ah, noch immer das niederträchtige Viechen im Knie. Und Werkschiff, wie steht's denn damit? Na, hoffentlich bleiben Sie nicht aus. Immer gebunden, das wäre ja rein unbenutzbar, wenn der eigene Weiber dem Ehrentage seines Ständchens bleiben sollte, bloß des trüben Bedauern wegen. Mit, Mit, lieber Freund, wenn man will, geht schon alles.“

Der Königsfelder kurrte etwas und warf einen gütigen Blick auf den zierlichen, sorgfältig gekleideten Mann vor ihm. Und doch lautete er seinen Worten, wie einem

Engelium. Ja, er wollte sich zwingen. Dabei sah er abend das umwidete Bein vom Stuhl herab, erhob sich und humpelte fliegend auf und nieder, gestützt auf den Arm des Kammerherrn.

Der sprach natürlich nur von dem Baron und seinen Pferden. Er konnte sich nicht genug des Lobes tun von der hohen Haltung der Gattin, von der ausgezeichneten Affinität, die man in dem Kaiser getan hatte, von den todwürdigen Chancen, die Lukas hätte.

Das Herz häupte ihm im Leibe, wenn man ihn auf dem „Kautschuk“ die Hindernisbahn nehmen sieht. Wie die Lämmer gehen die Tiere unter ihm“, — dabei hatte er Lukas noch kein einziges Mal gesehen. Der Baron hörte mit grimmigem Lächeln zu und nicht lehrte sich. Der alte Herr von Bergen hatte gutes Terrain, und er verstand es auch geschickt zu benützen. Er kam also auf Rennmetzen zu sprechen und sagte, es sei geradezu ein Verbrechen, wenn man auf einen Gaul bade wie auf Jellen, darauf die Kirche stehe, und nicht einen guten Tip auf ihn anlege.

Nach darin konnte der Baron dem Freunde bestimmen. Er kurrte:

„Wieviel wollen Sie denn auf dem „Kautschuk“ anlegen, Kammerherr?“ Der holte tief Atem, dann preschte er heraus:

„Na, 600 wenigstens.“

Der Baron nickte.

„Und auf die „Fata Morgana“?“

„Die gefällt mir noch besser. 600 wäre wirklich nicht zuviel.“

„Ja und sonst?“

„Alles was recht ist, lieber Bischof, aber die „Lady Loze“ einer gewissen Jemand ist eine nicht zu unterschätzende Gegnerin und sehr Favoritin. Anstandslos aber und für alle Fälle müßte man ihr schon ihre 400 geben.“

Und dann kurrte er abgemerkt mit heimlicher Kürze: „Na dann, im Hin, noch vieldeutiger ein Duffider. Sie wissen, lieber Freund, bei meinem heutigen Penneitriebe, ein Duffider macht ja erst das Geschick. Ich habe übrigens einen prächtigen herausgefunden. Wollen sehen, ob ich recht habe. Auf den lege ich mit Todesruhe einen braunen Lappen an.“

(Fortsetzung folgt.)

ausgefallen. Die Jugendoffize erfährt mit diesen Bildern eine wertvolle Bereicherung und werden für diese hoffentlich recht viele neue Freunde zuführen und die alten noch begeisteter und arbeitsfreudiger für diesen löblichen Vaterlandsdienst stimmen.

Die Zuerge unserer Verbündeten im Johanniter-Lazarett. In diesem Lazarett im Schloßgarten-Park, wo man im Schritt und Tritt Beweise der liebevollen Hand der Regierungspräsidenten und der treuen Hilfe der Schwestern antrifft und wo infolge dessen die Verwundeten sich besonders wohl und heimlich fühlen, gab es gestern Abend eine eigenartige und denkwürdige Stunde. Es hielt in den Vorterräumen um 7 1/2 Uhr ca. 50 kleine Frauen und Mädchen Eingang. Sie gehörten zum 2. Bataillon des 1. Infanterie-Regiments. Die kleinen Engländerinnen und Amerikanerinnen, Ungarinnen und der Türkei, die nach ihrer eigenen Erzählungen und Gesängen ihr liebes Heimatland verlassen mußten, da die Granaten den Aufenthalt immer unheimlicher und lebensgefährlicher machten. Sie hätten nun dort von Verwundeten und dem kranken Saalestrande gehört und hätten nun hier um freundliche Aufnahme. Die kleinen Engländerinnen und Amerikanerinnen, Ungarinnen und der Türkei, die nach ihrer Heimat entsprechenden Verbandsarbeit und mit den Nationalfarben. Es ist selbstverständlich, daß sie nach Schilderung ihres bemitleidenswerten Schicksals gütigste Aufnahme und herzlichsten Willkommen bei unsterblichen kleinen Gefährten im Saalestrande fanden und mit Begleitungsarbeiten nicht Gehörten entgegenwanden. Begleitete Himmeln die Kurländer, Herrscher, Bulgaren und Türken in tangenden Reigen in den Saalgruppen („An der Saale bellend“) und später in die Deutschland-Heide ein. Aus Dankbarkeit für die gütigste Aufnahme sangen und tanzten sie mit ihren Verbündeten deutschen Mädchen am Saalestrande und tanzten nach mancherlei allerhöchsten Sachen vor. Gesänge und Deklamationen waren wirklich hübsch, wofür den kleinen nebst den leitenden erwachsenen Personen herzlich Dank gebührt. Dieser wurde ihnen dann auch vom Herrn Regierungspräsidenten, der trotz gleichzeitiger Inanspruchnahme es sich nicht nehmen ließ, kurze Zeit mitten unter den Zuergen und Engländern zu verweilen, von den Schwestern und den Verwundeten, denen eine so schöne Stunde bereitet worden war, in reichstem Maße zuteil.

Eine Stromunterbrechung in der elektrischen Leitung findet am morgenden Sonntag in der Zeit von vor mittags 9 bis 12 Uhr wegen vorzunehmender Arbeiten seitens der Überlandzentrale statt.

Feiertagsmarkt. Auf dem heiligen Wochenmarkt waren 58 kleine Schwäne zum Verkauf gekommen. Der Preis von 40 bis 70 Mark pro Paar abgegeben wurden.

Ein musikalischer Vortragabend wurde am Donnerstag den Verwundeten des Lazarets, „Erholung“ von den Damen Thielke und Müller und Pastor Sammann gegeben. Frau Thielke, eine Schülerin Noachims, die mit brillanter Technik und reiner Tongebung einen innigen Vortrag verband, spielte prächtige Violinstücke, während Frau Müller durch ihre Weibchen, die sie in Klänge, die voller Stimme und feinen Gefühl vorzutragen, die Begleitung der Vorträge lag in den bewährten Händen des Pastors Sammann, der sich dieser Aufgabe mit vollendeter Meisterschaft entledigte. Die Verwundeten folgten mit Aufmerksamkeit den ausgezeichneten Vorträgen und spendeten ihnen reichlichen Beifall. Den Klavierspieler, der sich in so feinsinniger Weise in den Dienst der guten Sache stellte, sei auch an dieser Stelle nochmals gebannt.

Fußballsport. Das einzige erfolgreiche Treffen am Sonntag hier am Wege ist das auf dem „B. f. B.“ Sportplatz „Magaren“ stattfindende Verbandsspiel „Wader“ gegen „B. f. B.“. Die „Wader“-Mannschaft war schon Anfang d. J. Galt der Bewegungsspieler und ist sicher noch allen Sportinteressenten als außerst flott und anständig spielende Mannschaft in Erinnerung. In Anbetracht der Spielstärke beider Mannschaften beschränkt das Spiel wieder außerst flott und spannend zu werden. Das Spiel beginnt um 4 Uhr mit der Reinrichtung zum Besten der deutschen Marine bestimmt. Vorher Spiel auf dem „Magaren“ zwischen der III. Mannschaft des „B. f. B.“ gegen die IV. Mannschaft des „B. f. B.“, worin die „Wader“-Mannschaft im 2. Halbzeit die II. Mannschaft des „B. f. B.“ führt nach Halle zum Verbandsspiel gegen die gleiche Mannschaft des „B. f. B.“ „Eintracht“. Abfahrt 12 Uhr mit der Staatsbahn. — Sonntag den 1. Oktober stellt der Ballspielverein „Germania“ wieder drei Mannschaften ins Feld. Die I. Mannschaft führt 12.51 Uhr nach Halle, um dort das fällige Verbandspiel gegen „Wader“ auszutragen. Anfang 4 1/2 Uhr. Die II. Mannschaft steht auf dem heiligen Kästchenhof „Borussia III“

in Verbandspiel gegenüber. Anfang 4 1/2 Uhr. Die III. Mannschaft führt um 1 Uhr nach Schtopau, um gegen die I. Mannschaft des Schtopauer Fußballklubs ein Verbandsspiel auszutragen. Anfang 2 Uhr. — „B. f. B.“ „Freunde“ I. Mannschaft spielt Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr Halle gegen 1890 I. Verbandsspiel. Abfahrt 2 1/2 Uhr mit der Staatsbahn. „Freunde“ II. führt ebenfalls nach Halle und liefert gegen „Sportfreunde“ ihr fälliges Verbandspiel. Abfahrt 4 1/2 Uhr mit der Staatsbahn. Auch die III. Mannschaft „Freunde“ hat Verbandsweitspiel, und zwar nachmittags 4 1/2 Uhr auf dem heiligen Kästchenhof gegen die II. Mannschaft des Vennendorfer Fußballklubs von 1910.

Der Hgl. Landrat schreibt uns: Am 2. September 1916 fand folgende Sitzung. Selbstmord durch Erhängen beging am Donnerstag in einem Melchiorshauschen der Ammoniatwerke Merseburg ein unbekannter verkrüppelter Arbeiter. Nahrungsorgen sollen die Ursache zu diesem verwerflichen Schritte gewesen sein. — Nach der von mir angefertigten Ermittlung handelt es sich allein um einen nach ihm einen aus einer Anzahl beurlaubten Gefangenen. Nahrungsorgen können ihn nicht zu dem Schritt getrieben haben, da sich in den Taschen des Selbstmörders Brot gefunden hat und festgestellt worden ist, daß er in den Tagen vor dem Selbstmord mit Lebensmitteln versehen worden ist.

Einmal. Ganz richtig und gut gemeint ist die Mahnung, das Konvertieren von Gemüts und Obit den eingetragenen Fabriken zu überlassen. Es sollte aber vor Vornahme darauf abgesehen werden, daß die Konvertieren auch zu annehmbareren Preisen zu kaufen sind. Jetzt ist man wohl hohe Preise gewohnt, wenn aber für das Pfund geringere Marmelade 1 bis 1,20 Mk. geordert wird, dann möchte sich wohl manche Hausfrau an die Preisprüfungsstelle der Stadt Merseburg, die dringende Bitte richten, dafür zu sorgen und einzutreten, daß die Preise für Konvertieren rechtzeitig in den richtigen Grenzen festgelegt werden. Eine Hausfrau.

Millionen liegen brach in dem zum großen Teil wohlgefüllten Kasse der Stat- und Regellubs, der Sunde- und Kaninzenzüchtern, der Vergnügungs- und aller möglichen sonstigen Vereine im lieben Deutschen Reich. Heute ist es Zeit und vaterländische Pflicht, diese nutzlos liegenden Gelder dem Reiche zuzuführen, indem die Vereinsvorstände

Kriegsanleihe zeichnen! Das Reich braucht das Geld, wenn wir den Krieg militärisch und wirtschaftlich siegreich zu Ende führen wollen.

Zum 1. Oktober 1916. Die alte Zeit! Nun schlagen wieder in der alten Tonen Des Jahresalles alle deutschen Hören. Es richten sich nach ihrem Glodensdage. Wie früher, jetzt die Stunden und die Tage. Und wie das Neue wächst mit dem Alten. Wird ewig alles sich auch umgestalten. Das Alte fürzet in der Zeiten Lauf Und neues Leben sproßt aus den Ruinen auf. So mag auch das die schöne Stunde schlagen. Die uns erlöst von diesem Weltkriegsleid, Und in die Herzen aller Völker tragen Den Gottesfrieden einer besser'n Zeit! Georg Grimm.

8. Meichen, 27. Sept. In welsch unerschämter Weise heuteutage die Zirkel sich aufstellen, zeigte sich kürzlich einer hiesigen Einwohnerin gegenüber. Letztere kam am hellen Tage zufällig auf ihre am Dorfe gelegene Wiese, auf der einige Pflanzenbäume stehen, und trat hier eine kleine Gesellschaft von Ausflüglern, die mit großem Eifer beschäftigt war, ihre Rückfälle mit Pflanzen zu füllen. Dabei bemängelten sich die Fremden nicht etwa mit den abgefallenen Früchten, die in großer Menge im Grotte lagen, nein, man lag argwöhnt die vollen Zweige der Bäume herunter und plüschte nach Verzehrlust auf. Die Einprüdler erhebenke Besucherin sah man gar nicht für voll an und ihr Verbot wurde mit dem naiven Frage er-

wibert: ob sie hier auch etwas zu sagen habe! Ganz besonders frech benahm sich eine zu der Spitze gehörige Frau im Sonntagssaat mit Federhut, die der Pflanzenleser ist es möglich geworden, die betreffenden Persönlichkeiten als Bewohner eines nicht weit entfernten größeren Dorfes festzustellen, wobei sich auch eragab, daß jeder von den Ausflüglern etwa 75 Pfund getrocknete Pflanzen im Rucksack nach Hause gebracht hatte. Aus dem Mundtönen wurde natürlich nichts!

v. Schtopau, 29. Sept. Die Herbstheilung ist in vollem Gange. Gilt es doch nach eingetragener Seite den Boden wieder zu bestellen, um unser deutsches Vaterland fürs kommende Jahr wieder mit Brot für uns Menschen und Futter fürs Vieh zu versehen. Die letzten Wintererträge kamen wie erwünscht, da bei der davorgehengenen Trockenheit eine Bewässerung der Acker nicht möglich war. Besonders im Herbst gibt es für den Landmann zu tun, wo die Tage immer kürzer werden und die Arbeit mit der Ernte der Herbstfrucht sich häufen. Doch freudig rühmt der Landmann und die Seiten die Hände, nur er es doch nicht nur für sich, sondern zum Wohle der ganzen Menschheit und des ganzen Vaterlandes. — Die Kartoffelernte hat auf größeren und kleineren Wirtschaften begonnen. Im allgemeinen steht diese eine gute Mittelernte, denn je nach der Bodenart und der Sorten ist der Ertrag teils ergebnisreich, teils weniger. Aber was die Hauptsache ist, daß die Kartoffeln, die geerntet werden, fast durchweg gesund sind.

8. Oßlau, 29. Sept. Der Familie des Fleischermeisters Karl Brandt hier wurde die betrübende Nachricht, daß ihr hoffnungsvoller Sohn Karl Brandt, Garbeführer, in den heißen Kämpfen im Westen des Selbstmord gefunden hat. Damit verlor die Familie ihren zweiten Sohn, der dem ersten nach 10 Monaten nachfolgte.

2. Lohau, 29. Sept. Die Vertretung für den verstorbenen Ratior Decker ist Ratior Niebus-Burgliebenau übertragen worden. — Der hiesigen Rittergutsobplantage statten fünf Dörfer einen nächtlichen Besuch ab und entzündeten nach vorgenommener Schätzung ca. 40 Hektar gute Schafwolle.

8. Dürrenberg, 29. Sept. Mit dem 1. Oktober verläßt der seit 1905 in Diensten der Gemeinde Reichenberg stehende Gemeinbediener Sander seinen Posten, um sich der wohlverdienten Ruhe hinzugeben. An seine Stelle ist der hiesige Einwohner Abel gewählt und verpflichtet worden. In der Reichenberg wurde gestern einen Arbeiter durch einen Selbstmord die gleiche Schicksal ereignete. San-Rat Dr. Pieper leistete die erste ärztliche Hilfe.

8. Bad Dürrenberg, 29. Sept. Das Kurjahr 1916 schließt mit heute ab und zeigte einen, im ganzen betrachtet, befriedigenden Verlauf, trotz der leider nicht genügend geregelt gewesenen Ernährungs-Versorgung, deren Mängel viele Gäste wieder abweisen ließ. Das besonders zur Zeit der großen Ferien. Eigentliche Kurkurgerte fanden leider gar nicht statt bei ungetrübter Erhebung der Kurgebühren, wie sie in Friedenszeiten erhoben wurde und so manche Unterhaltungsanstalt unentgeltlich zur Verfügung stellte. Möge die künftige nicht zu fernere Kriegszeit wieder eine Beseitigung der Durcheinander der Agt. Bade-Verwaltung jeweils Pflege des Bade-Betriebes mit sich bringen. — Die gemischte Gasanfangt Porzellan-Fabrikanten erzielte infolge der Petroleummangel immer mehr Neuanfänge und wird der Wert dieses gemeinnützigen Unternehmens immer mehr erkannt. — Gendarm Schwarzlose hier stellte die Treibminen-Debe fest, die in letzterer Zeit hier „wirkten“. — Die hier errichtete Kriegsgeschichte erweist sich eines guten Zuspruchs. — Die in diesem Kriegsjahre wieder so wichtige Kartoffelernte ist auch hier in vollem Gange und läßt recht gute Ergebnisse melden. — Die zahlreiche Arbeiterkraft am Veuners-Daspiger Fabrikbau belebt namentlich an Lohtagen auch hier den Geschäftswert.

8. Wildorf, 30. Sept. Dem Landsturmmann im Inf.-Regt. Nr. 122 Gustav Deber von hier, kurzzeit vorher vermundet, ist das Eisenerz 2. Klasse verliehen worden. Er ist der Sohn des Galtwirts und Wälders Wader hier. Zwei Söhne des W. besitzen nunmehr diese Kriegsauszeichnung.

Wetterwarte. 2. 10. 1. 10: Abwischen beiter und wolkig, ziemlich mild, im Süden etwas Regen, sonst vorwiegend trocken. — 2. 10: Meist trocken, ziemlich beiter, Nacht kühler, Tag ziemlich mild.

Der Feind lauert gespannt

auf das Ergebnis der Kriegsanleihe, denn seine letzte Hoffnung ist, uns wenigstens wirtschaftlich niederzurufen. Doch diese Hoffnung muß ebenfalls zerschanden werden. Drum Sorge jeder nach seinen Kräften für einen vollen Erfolg der Kriegsanleihe — auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. — Zeigt der Welt, daß wir nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich nach wie vor auf festen Füßen stehen!

Heute nachmittag 5 Uhr entschlief sanft unsere liebe gute Mutter und Grossmutter,

Frau Fabrikant

Amalie Dietrich

geb. Peusche!

im 85. Lebensjahre.

Schladebach bei Kötschau, den 29. Sept. 1916.

Liddy Börner geb. Dietrich.

Otto Börner, Kantor und Lehrer.

Heinz Börner, Kriegstrew. Unteroffizier, z. Zt. im Felde.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des St. Maximilian-Friedhofes in Merseburg aus statt. Etwa zugesandte Kränzen bitten wir bei Herrn Friedhofinspektor Lorenz abzugeben.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verschied heute mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater, der Regierungsbote a. D.

Andreas Müller

im Alter von 83 Jahren.

Dies zeigt tiefbetäubt an im Namen der Hinterbliebenen:

Frau W. Müller.

Merseburg, Roonstr. 2, den 29. September 1916.

Die Beerdigung findet Montag den 2. Oktober, nachm. 3 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt.

Gestern früh wurde uns unser lieber kleiner

Werner

im Alter von 6 Jahren durch den Tod entrisen.

Schmerzzerfüllt zeigt dies hiermit an:

Familie William Juckoff.

Beerdigung Montag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 24. September d. Js in den Kämpfen an der Somme infolge Kopfschusses im Alter von 25 Jahren unser lieber Sohn und Bruder

Alfred Schenk

Gefreiter in einem Masch.-Gew.-Scharischützentrupp.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Nachdem **Otto Schenk** nebst Frau und Kindern.



Statt Karten.

Für die uns bei dem Tode unseres geliebten Sohnes in so reichem Masse bewiesene herzliche Teilnahme sagen wir innigen Dank.

Merseburg, den 30. September 1916.

Familie Rabe.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Merseburg, den 29. September 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Busch, Rechnungsrat.

Futterkartoffeln.

Eine größere Ladung Kartoffeln, die für den menschl. Genuss nicht geeignet sind (einfuhrfrei), sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote an

Max Luge, Halle a. S., Falkstr. 3.

Anordnung

über die Verteilung von Fleisch und Fleischwaren auf die Verbraucher.

Unter Aufhebung der entgegenstehenden Vorschriften der Anordnung über die Verteilung von Fleisch und Fleischwaren auf die Verbraucher vom 29. Juni 1916 wird in Ausführung zu der Bekanntmachung des Reichsanstalters über Fleischverteilung vom 27. März 1916 (R. G. Bl. S. 169, 365) und zu der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 (R. G. Bl. S. 941) für den Kreis Merseburg folgendes angeordnet:

1. Fleisch.

Fleisch im Sinne dieser Verordnung ist:
1. das Mastfleisch mit eingewachsenen Knochen von Rindvieh, Schafen und Schweinen (Schlachtleistfleisch) sowie Hühner,
2. das Mastfleisch mit eingewachsenen Knochen von Rot-, Dam-, Schwarz- und Rebhild (Wildbret),
3. toter, gefaltener oder gedünsteter Speck und Rohfett,
4. die Eingeweide des Schlachttieres,
5. zubereitetes Schlachtleistfleisch und Wildbret, sowie Würst, Fleischkonserven und sonstige Dauerware aller Art.

Vom Fleisch losgelöste Knochen, Ester, Fische, mit Ausnahme der Schweinepfoten, Felle, Lungen, Därme (Gefäße), Gehirn und Flammen, ferner Wildkraut, einschliesslich Berg und Lober, sowie Wildbret gelten nicht als Fleisch und Fleischwaren.
Unter Rindvieh sind auch Rälber zu verstehen. Zu den Hühnern (Hähnen und Hennen) gehören auch Kapuzinen und Buntarden, nicht aber Truthühner und Perlhühner.

Die Verbrauchsregelung besteht sich auch auf Fleischwaren ausländischer Herkunft.

2. Fleischarten.

1. Die neuen Fleischarten (Muster der Reichsfleischkarte) werden für einen Zeitraum von 4 Wochen auf Antrag durch die Vorsteher der Fleischverorgungsbezirke ausgegeben. Kinder, die im Jahre 1911 oder später geboren sind, erhalten besondere Fleischkarten.

2. Der Saushaltungsorgan, in seiner Behinderung sein Vertreter, hat auf der Karte an der kenntlich gemachten Stelle seinen Namen einzutragen. Die Uebertragung der Karte und der Abschnitte auf andere als solche Personen, die demselben Saus halte angehören oder in ihm dauernd oder vorübergehend verpflegt werden, ist verboten.

3. Die Ausgabe neuer Fleischkarten erfolgt nur gegen Rückgabe der alten.

4. Fleischkarten, die nicht benutzt werden, sind zurückzugeben.

5. Versorgungsberechtigte, die ihren Aufenthalt dauernd verändern wollen, haben sich beim Gemeinde- (Guts-) Vorsteher des Wohnortes abzumelden, wenn sie an dem neuen Wohnorte Fleisch beziehen wollen. Sie erhalten einen Abmeldebchein, auf dem angegeben ist, für welchen Zeitraum sie bereits Fleischkarten bezogen haben. Bei vorübergehender Veränderung des Aufenthaltsortes bedarf es einer Abmeldung nicht. Die Fleischkarten sind dann vom Vorsteher des künftigen Wohnortes auszustellen.

6. Militärpersonen, die auf Urlaub kommen, und keine Fleischkarte haben, erhalten solche gegen Vorlegung des Urlaubsscheines mit dem Zweck des Urlaubs entsprechenden Abschnitten. Die Ausföhrung ist auf dem Urlaubsschein zu vermerken.

3. Wochenfleischmenge.

Die Höchstmenge von Fleisch und Fleischwaren, die im Kreise Merseburg auf die Fleischkarte abgegeben werden darf, wird, wie bisher, von den Vorstehern der Fleischverorgungsbezirke veröffentlicht und ist in der vorgeschriebenen Weise in den Verkaufsstellen bekannt zu geben.

4. Sausflachtungen.

1. Schlachtungen von Rindern, Rälbern, Schweinen, Schafen für den eigenen Sausatz sind nur mit schriftlicher, dem Fleisch- (Fisch-)bezirksvorsteher vor der Schlachtung vorzulegender Erlaubnis des Landrats zulässig. Diese wird nur nach Ausfüllung des vorgeschriebenen Antragbogens erteilt. Solche Bogen sind bei den Polizeiverwaltungen und Amtsvorstehern unentgeltlich zu erhalten.

2. Sausflachtungen, die sich durch Sausflachtungen selbst verfolgen, haben den Antrag auf eine Fleischmenge von 200 Gramm für den Kopf und für die Woche; hierbei wird das erste Schwein nur mit der Hälfte des Schlachtgewichts angerechnet, weitere Schweine zu drei Fünfteln.

3. Wollen sie frisches Fleisch für ihren Bedarf kaufen, so haben sie Antrag auf Gewährung von Fleischkarten zu stellen. Die Fleischmengen, für die sie Fleischkarten entnehmen, werden auf die ihnen nach Nr. 3 zuzuschickende Menge angerechnet.

4. Neben und über das Fleisch geschlachteter Hühner und in der Wirtschaft verwendeten Rot- oder Rebhildes angerechnet. Über diese Schlachtung und Verwendung ist eine Karte zu führen, welche die in Betracht kommenden Sausflachtungen bei den Vorstehern der Fleischverorgungsbezirke erhalten können.

5. Das Fleisch aus unerlaubten Sausflachtungen verfällt, ohne daß dafür ein Entgelt gezahlt wird, dem Kreise.

5. Notflachtungen.

1. Diese sind unerlaubt (unzulässig durch Fernsprecher oder Boten) höchstens aber innerhalb 12 Stunden nach der Schlachtung dem Landrat anzugeben. Zur Angabe verpflichtet ist auch beim Schlachten auf der Fleisch- (Fisch-)bezirksvorsteher.

2. Die Ortspolizeibehörde im Einvernehmen mit dem Vorsteher des Fleischverorgungsbezirks entscheidet über die Verwendung des Fleisches.

6. Ausführungsbestimmungen.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses kann Ausführungsbestimmungen erlassen.

7. Strafbestimmungen.

Vertretungen der Vorschriften vorstehender Anordnung und der etwa ergehenden Ausführungsbestimmungen haben die im § 14 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 (R. G. Bl. S. 941) genannten Strafen zur Folge.

Neben der Strafe können Fleisch und Fleischwaren, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

8. Inkrafttreten.

Diese Verordnung tritt am 2. Oktober 1916 in Kraft.

Merseburg, den 29. September 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Frdr. von Wilmsdorf.

8. Preuss.-Städteutsche Lotterie.

Erneuerung der Lose zur 4. Klasse muß bis 2. Oktober erfolgen. Carluse.

„Lobo“

besteht die bannensofte elastische, beschlagunmeisre

Fahrradbereifung.

Rein Klappen und Nüssen wie bei anderen Bereifungen.

Zu haben bei

Albert Schmidt,
„Südde“-Fahrradhandlung,
Löplitz bei Merseburg.

Jugendcompagnie 361

Sonntag: von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends Verkauf von Gedenksachen zum Besten der Stotzenpönde. Beteiligte haben freien Zutritt zu der Feier in der Turnhalle. Antrreten der noch nicht eingetragten Mannschaften 8 1/2 Uhr vormittags im Anst. Mittwoch: 8 30 Uhr abends Antrreten in der Turnhalle zur Vorbereitung über Veranstaltung eines Armeegedächtnisfestes am Sonntag den 8. d. Mts.

Das Kommando.

Gesunde, vollkündig militärfreie Leute mit tadellosem Vorleben, auch Kriegsdienstleistungen als

Nachwächmann

gesucht.

Gehalt: Anfangs Mk. 100,— pro Monat, steigend bis auf 125,— Mk. pro Monat. Nach zweijähriger Dienstzeit Pensionserhöhung.

Leipziger Wach- u. Schliess-Gesellschaft.

Versicherungsfachleute

erhalten sofort Anstellung für Platz u. Pflanzfertigkeit bei Wieder- und Vieh-Versicherungsgesellschaften. Durch Einführung neuer Bedingungen und angemeinerer Prämien ist der Gewinn der Geschäfte sehr leicht und lohnend. Stellung dauernd. Gehl. 1000 Mk. an Verlass. Bei einer Vieh-Versicherungsgesellschaft a. G. zu Berlin, Potsdamerstr. 108a.

Für Offern E. F. suchen wir für unter Kontor einen

Geherling

mit geüblicher Schulbildung.

F. E. Wirth & Sohn.

Musiklehrlinge

für uniformierte Militärmusikschule sofort und später unter günstigen Bedingungen gesucht. Offerten zu richten unter M 16 an die Erben, d. Hl.

Jüng. Dienstmädchen

gesucht. Glabanner Str. 9.

Ein ordentl. Dienstmädchen

gesucht. Winkel 4.

Einziges, zuverlässiges

Alleinmädchen,

das Kochen kann, zum 1. Novbr. gesucht.

Frau Stabsarzt Dr. Müller, Christianenstr. 6.

Als Laufbursche

wird ein größerer Schullehrer, welcher in der Nähe des Marktes wohnt, gesucht.

L. Daumann.

Seite 3. Rübenroden

(8 Morgen) gesucht. Ugendorf 18.

Leute

zu 3 Morg. Rüben ausmachen

gesucht. Trebnitz 20.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung, betr. den Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1916, abgedruckt in Nr. 180 des Merseburger Anzeigblattes sowie des Correspondenten für 1916, fordern wir die hier wohnhaften Wehrpflichtigen, welche in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1916 geboren sind, hierdurch auf, sich unter Vorlegung einer Geburtsurkunde für Angelegenheiten des Heeresersatzes von dem zukünftigen Standesamt zur Aufnahme in die Landsturmrolle wie folgt anzumelden:

Freitag den 6. Oktober d. Js. vormittags 8—1 Uhr
für die Mannschaften der Buchstaben **M bis L**
Sonntag den 7. Oktober d. Js. vormittags von 8—1 Uhr
für die Mannschaften der Buchstaben **N bis J**.
Anmeldebüro: Militärbüro, Rathaus 1 Tr. links.

Die in der Stadt Merseburg geborenen Wehrpflichtigen bedürfen einer Geburtsurkunde nicht, indes haben dieselben geeignete Beglaubigungspapiere als Dienstbuch, Arbeitsbuch, Quittungsfarte, Konfirmationschein oder dergleichen bei der Anmeldung vorzulegen.

Für die zeitig abwesenden Wehrpflichtigen haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Sozialfürsorge die Anmeldung in der angegebenen Zeit pünktlich zu bewerkstelligen.
Im Unterlassungsfall erfolgt Bestrafung nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Merseburg, den 22. September 1916.
Der Magistrat.

Bekanntmachung über Abgabe von Süßstoff (Saccharin.)

Von Dienstag, den 3. Oktober 1916 ab

wird in der städtischen Zuckerfabrik, Rathhaus 1 Treppenzimmer 14 während der Dienststunden Süßstoff (Saccharin) für die Haushaltungen der Stadt Merseburg abgegeben.

Der Süßstoff für Haushaltungen dient zum Verfügen von Kaffee, Tee, Kakao usw. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt für den Monat $\frac{1}{4}$ Gramm. Der Süßstoff wird in Kartons von (450fache Süßkraft) ausgegeben. Es sind dies Kartons von der ungefähren Größe eines Streifenklopffes. Jedes Körchen hat einen Süßwert von etwa 14 Stück Zucker. Die Packung besteht aus einem kleinen Briefchen mit dem Inhalt von $\frac{1}{4}$ Gramm Kristallsüßstoff (sogenannte 6-Packung). Diese Menge entspricht einer Süßkraft von reichlich 1 Pfund Zucker. Wenn der Inhalt des Briefchens in $\frac{1}{4}$ Liter Wasser gelöst wird entspricht ein Teelöffel dieser Lösung der Süßkraft von 8 Stück Würfelzucker.

Der Verkaufspreis des Briefchens ist 26 Pfennig.
Merseburg, den 27. September 1916.
Der Magistrat.

Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft für
Leinen- und Baumwollwaren
Bettwäsche Bettfedern Betten

Fernspr. 254.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Bekanntmachung.

Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe

5% Reichsanleihe Schuldbucheintragung . . . 97,80 %
5% „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 98. „ %
4 1/2 % Reichsschatzanweisungen . . . 95. „ %

nehmen wir bis 5. Oktober ex. mittags 1 Uhr entgegen.
Jeder Deutsche hat die vaterländische Pflicht, sich auch an der fünften Kriegsanleihe nach Kräften zu beteiligen.
Merseburg, den 1. September 1916.

Kreis-Sparkasse Merseburg

Die Hilfe

Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst
Herausgeber Dr. Fr. Raumann
Schriftleiter: Wilhelm Helle und Dr. Gertrud Bäumer.
22. Jahrgang. — Erscheint Donnerstags.

Die „Hilfe“ setzt in wertvollen und stets originalen Aufsätzen der hervorragenden Politiker und Parlamentarier ein aktuelles Spiegelbild unserer politischen und sozialen Ereignisse. Für Wirten erschöpft sich aber nicht in der Darstellung dessen was ist. Setzen ihrer Vergangenheit bleibt die „Hilfe“ vielmehr ein Werkzeug des Kampfes für das, was werden soll: ein freies und zukunftsreiches Volk im freien Vaterlande. — Der unterhaltende Teil der „Hilfe“ bringt ausführliche, selbstständige Würdigungen aller wichtigen Ereignisse und Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, sowie überhaupt des unpolitischen Lebens.

In jeder Nummer:
Krisen- und Heimathronik von Dr. Fr. Raumann und Dr. Gertrud Bäumer, Ansatze von Dr. Gottfried Traub.
Bezugspreis vierteljährlich 3 Mk., zuzüglich Postgebühren.
Verlag der „Hilfe“, Berlin-Schöneberg.

Städtische Sparkasse Merseburg.

Um auch dem kleinen Sparrer Gelegenheit zu geben, sich an der

5. Kriegsanleihe

zu beteiligen, erfolgt durch unsere Kasse die Ausgabe von **Anteilscheinen zu 5, 10 und 50 Mark.**

Die Anteilbeträge werden vom 1. Oktober 1916 ab bis zum Ablauf des Jahres, in welchem 5 edensschluss erfolgt, mit 6% verzinst und nach Lebensschluss zurückzahlbar.

In dringenden Fällen geschieht die Rückzahlung auch früher. Zeichnungen auf Anteilscheine werden bis **Donnerstag den 5. Oktober ex., mittags 1 Uhr** entgegen genommen.
Merseburg, den 26. Oktober 1916.

Der Vorstand der Städtischen Sparkasse
Ehrlich, Stadtrat.

W. T. B.-Telegramme

Band III und IV

(umfassend die Zeit vom 10. September 1915 bis 31. Mai 1916)

soeben erschienen.

Zum Preise von je 50 Pfennig durch unsere Geschäftsstelle zu beziehen. (Nach auswärts je 60 Pfennig portofrei.)

Geschäftsstelle des „Merseburger Correspondent“.

Künstlicher Zahnersatz

Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne.

Hubert Totzke, in Fa. Willy Muder
Markt 19 Merseburg Telefon 443
Sprechzeit 8—6 Uhr. — Sonntags 9—1 Uhr.

Schlosser

zu möglichst sofortigem Antritt gesucht.
Nur vollständige Adressen einreichen, worauf Befugung eines auszufüllenden Formulars erfolgt. Schlüssel zum Bedar.

Luftfahrzeug-Gesellschaft m. b. H. Bitterfeld

Friedmann & Co.,

Bankhaus
Halle a. S. — Poststraße 2
nehmen Zeichnungen auf die neue

5% Kriegsanleihe à 98%
4 1/2 % Staatsanweisungen à 95 %
kostenfrei entgegen.
(Strenge Verachtwiehung über jeden Auftrag wird zugesichert.)

Achtung!

Sable für alte
wollene Strumpfstrümpfe
Nro 155 Mt., für Europa und Russland höchste Qualität
Franz Irmsch, Johannisstr. 16, pt.
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Gussel's Kessel
von 55—88 cm, 1 W empl. 3
Th. Kell, Halle-S., Alt. Markt 6,
Gegründet 179.

Stückenseife

Ersatz (Surrogat)

eine Marke frei verkauft, vorzüglichste Qualität in $\frac{1}{2}$ Pfund- und $\frac{1}{4}$ Pfund- Packungen 24 Stück 6.— Mk. franco
Auchnahme, 3 unter für 400 Stück 45.— Mk. ab Fabrik.
2. Qualität in $\frac{1}{2}$ Pfund- Packungen, 100 Pakete 17 Stück 4,75 Mk. franco
Auchnahme, 2 unter für 200 Stück 30.— Mk. ab Fabrik.
Kriegs-Seifenversand Mehlhorn,
Göhrig & S., Nr. 52.

Münchener
Wasserdichte
Loden-Pelzen
Bozner Mäntel
Sport Anzüge
Ernst Ruffes
Merseburg
Fernr. 921

Schreibmaschinen-Reparaturen
aller Systeme werden schnell und sachgemäß ausgeführt.
Gustav Engel,
Telephon 203.

Alle Gummi- u. Metallstempel
Gabelungen, Schablonen, Messing-
Türschilder
Stempel-Karius
Merseburg, Brühl 4
Fernruf: 201
Einzel- u. Firmen-Schilder

Fahrrad-Zubehör
Mäntel, Koffertaschen, Glöcher, Latexröhren, Federn, Fattelbänder, Luftschläuche
in großer Auswahl zu billigen Preisen
Berm. Haarlen., Markt 3.
Nähmaschinen
werden schnell u. gut repariert bei
H. Wrocht, Halleische Straße 19.

leber verwendet werden kann, bei hoher Strafe über-
haupt zu verzichten. Die Eltern der Kinder, die Glin-
dler nicht sorgfältig vor Schäden bewahren, sind über-
dies strafbar.

7. Weitz, 29. Sept. Am Montag nachmittag fielen die
12 jährige Werner und der 9 jährige Stein-
häuser in Deutleben an einem Mast der Überland-
trale hinauf und verhielten die Drähte der Hochspannung,
beide Knaben wurden ab. Bei dem Transport in die
hiesige Klinik starb Steinhäuser unterwegs in Weierberg.
Dem Vater wurden beide Arme abgenommen.

7. Salverstadt, 29. Sept. In der Sandstrichfabrik von
Weisenborn sollte ein Schmelzofen repariert und
reinstellen. Als Herr Weisenborn nach dem Stand der
Dinge sehen wollte, fiel es ihm auf, daß der mit der
Arbeit betraute Mann nicht zu sehen war. Bei weiterer
Nachforschung wurde der Schmelzofen in der Höhe von
8 Fuß den. Er hatte ein Kohlenfeuer unter dem Ofen
angezündet, um ihn schneller zum Laufen zu bringen,
und man vermutet, daß er entzünde in den Kessel gefüllt
oder zu früh hineingetragen und in den Kohlenlager ver-
brannt ist. Der Verunglückte stand im 57. Lebensjahre und
hinterließ fünf erwachsene Kinder.

7. Gera, 29. Sept. Das Ministerium hat die Schulvor-
stände, damit bei der Sammlung der Brennstoffe ein
gutes Ergebnis erzielt wird, ermächtigt, dafür Unter-
richtsstunden auszusparen. Unter Aufsicht der Lehrer oder
Verehrten sollen dann zu dieser Zeit die Schulfelder
Brennstoff sammeln.

7. Meuselwitz, 29. Sept. Der Kinderschwand be-
willigte 1500 Mark zur Errichtung einer Kaserne in La-
auf dem neuen Friedhofe zum Gedächtnis an die gefallenen
Kriegsteilnehmer.

7. Greiz, 29. Sept. Im Eisenbauge lernte eine
Mutter aus Greiz-Aboltsbach eine Frau kennen, der sie
von ihren eigenen Kinder erzählte, was darauf stellte
sie die Frauenscheide bei ihr ein und erbot sich, das
Kind gesund zu beten, sie wisse aber all ihr Geld geben.
Die Weibsgläubige brachte der Schwindlerin 200 M.,
womit die Gauerin verschwand. Zu spät merkte die Frau,
daß sie betrogen war. Der Polizei gelang es zwar, die
Schwindlerin festzunehmen, doch habe sie nur noch
90 M., sie heißt Göbler, stammt aus Chemnitz und ist
zurzeit wohnungslos.

Theater und Musik.

Stadttheater Halle a. S. Am Sonntag, den 1.
Oktober wird nachmittags 3 1/2 Uhr zum ersten Male in
dieser Spielzeit eine Oper zu ermäßigten Preisen gegeben
werden. Zur Aufführung kommt die komische Oper „Der
Waldhühner“ von Korking. Abends 7 1/2 Uhr geht
die erfolgreiche Operette „Wiener Blut“ in Szene,
welche in nächster Woche aus Mittwoch und Sonnabend
auf dem Spielplan erscheint. Vielfach gewünschte Wieder-
holung wird die Oper von Mittwoch, Freitag, Samstag
und Sonntag wieder dem Repertoire einverleibt und findet die
erste diesjährige Wiederholung bereits am Montag, den 2.
Oktober statt. Die Schauspielerensemble „Anfänger-
truppe“, welche am Sonnabend, den 30. d. M. zur Auf-
führung in Halle gelangt, wird in nächster Woche am
Mittwoch, den 1. und Freitag, den 6. wiederholt werden.
Bachmanns Oper „Die Lore“ wird in nächster Woche am
Donnerstag nochmals gegeben werden.

Thalia-Theater Halle a. S. Am Sonntag, den 1.
Oktober beginnen wieder die Gastspielvorstellungen des
Stadttheaterpersonals in den Thalia-Sälen. Als erste
Vorstellung dieser Spielzeit wurde das humor- und erfol-
reiche Lustspiel „Graf und Gräfin“ gewählt, welches
unter der Spielleitung von Ludwig Mallon in Szene

geht. Die Vorstellungen beginnen wieder um 8 Uhr abends
und auch die bisher üblichen wöchentlichen Preise dieser
Aufführungen beibehalten worden.

Vermischtes.

Der Zweck des Auftrags. Ein Mitarbeiter erzählt
der „Frankfurter Zeitung“ folgenden Geschehnisse aus dem
Jahre: Der Pioneer Sch. war das Schwarmkind seiner
Kompanie. Wohl war er ein schneidiger, stinker Soldat,
aber noch härter und fixer war seine Junge, denn er war
mit Sprengwasser getauft. Darum wanderten seine Ge-
danken auch oft nach Hause, nach Berlin, und wiederholt
erfüllt wurden. Eines Tages schickte der Disziplinar-
kommandeur die Schützengraben und unterließ sich während
seines Rundgangs in leuchtender Weise mit Sch., den er
wie üblich, nach seinen persönlichen Verhältnissen befragte.
„Verbeirater?“ „Ja, zu Befehl Erzellenz.“ „Kinder?“ „Ja-
wohl, Awele.“ „Für zwei?“ „Ja, Erzellenz.“ meinte
Sch., während der daneben stehende Kompaniechef zur
Sanktion erstarrte, „wenn man keinen Urlaub mit Krieg,
dann man auch keine Kinder kriegen.“

Neueste Nachrichten.

Die unterirdischen Kämpfe bei Thiepval.
London, 30. Sept. Der Berichterstatter der
„Times“ im britischen Hauptquartier schilderte Thiepval
als ein unterirdisches Gibraltar. Der Angriff
wurde durchgeführt, das quer über das Laufgraben-
bündel. Die Deutschen boten heftigen Widerstand.
Es entstand ein allgemeines Sandgemenge, zahllose
Tragödien spielten sich in den unterirdischen Gängen ab.

Die siegreichen Dobruşakämpfe.
Budapest, 20. Sept. Der Kriegsbereichler
des „Korrespondenzblatt“ berichtet von der Dobruşakampfe:
Die Kämpfe dieser ersten zwei Wochen bedeuteten einen
großen Sieg der bulgarischen Truppen, der
sowohl moralisch wie strategisch entscheidend war und den
Russen, Rumänen und Serben einen Verlust von etwa
100.000 Mann anfügte, ihnen unersetzbares Kriegs-
material entzog und die Kommissarie auf 60 Kilometer ver-
schränkte. Die Schiffe, Hydropläne und Zeppelin
bisher großartig während der letzten 18 Monate, die
meldest die Ankunft neuer feindlicher Stützpunkte, die
über Jassy und Konstantia in fortgesetztem Tempo mit der
Richtung auf den rechten Flügel der dritten bulgarischen
Armee und das Zentrum bei Golubini aufmarschieren.
Die neu entworfenen Kämpfe im Rahmen von Coda-
dina sind mit diesen beträchtlichen feindlichen Kämpfen
bereits im Gange und sind bisher überaus günstig für
die dritte bulgarische Armee verlaufen.

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 30. Sept. (Großes Hauptquartier.)
Wöchentlich Kriegsjahresbericht.
Front des Generals der Kavallerie
Kronprinz Rupprecht von Bayern.
Wie am vorhergehenden Tage griffen die Engländer
auch gestern mit starken Kräften zwischen der Ancre und
Gouzeville an. Nach wechselvollen Kämpfen sind sie
abgeschlagen. Sonst nur kleine Teilvorstöße.

Der Artilleriekampf, der sich nördlich der Somme und
in einzelnen Abschnitten südlich des Flusses nachmittags
verstärkte, hielt an.

Sittlicher Kriegsjahresbericht.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.
An der Strohfront machte eine Kompanie der pol-
nischen Legion einen erfolgreichen Vorstoß auf Siemowice.
Eindeutlich von Bayernern gefangen die Infanterie in der Gegend
Infulone, nördlich von Bzowin in der Nacht zum
29. September nahmen wir 3 Offiziere, 70 Mann ge-
fangen.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl.
Nördlich Str. Koncra (Ludowa-Gebiet) und am
Gonconan hatten wohl vorbereitete Gegenangriffe von
Truppen des Generalleutnants Gotta den Erfolg. Bei
Str. Koncra sind 4 Offiziere, 532 Mann gefangen ge-
nommen und 6 Maschinengewehre erbeutet. Im Stril-
baba-Wald sind russische Angriffe abgewiesen.

Kriegsjahresbericht in Siebenbürgen.

Am der Front sind die rumänischen Nord- und zweite
Armee in Georgien-Gebirge aus der Linie Paradi-Ober-
hellen-Szeleń-Udvarhely und von Fogaras zum An-
griff übergegangen. Im Georgien-Gebirge wurde der
Feind abgewiesen. Weiter südlich wichen die Sicherungs-
truppen aus. Deutsche Truppen fielen vorwärts des Haar-
bach südlich von Sombor-Hegen eine der rumänischen
Kolonnen an, warfen sie zurück, nahmen 11 Offiziere,
591 Mann gefangen und erbeuteten 3 Maschinengewehre.
Die am 26. September eingeleitete Umfassungsaktion von
Hermannstadt (Nagy Székely) ist gewonnen. Unter dem
Oberbefehl des Generals von Falkenhayn haben deutsche
und österreichisch-ungarische Truppen starke Teile der
l. rumänischen Armee nach hartnäckigen Kämpfen ver-
wundet geschlagen. Nach schweren blutigen Kämpfen
schickten die Reste der feindlichen Truppen in Richtung
in das unweitere Bergland beiderseits des von uns
durchführten Gebirgsmarsch bereits am 26. September
freilich im Rücken des Gegners besetzten Kuten Turpos.
Hier wurden sie von dem verheerenden Feuer bayerischer
Truppen unter dem Generalleutnant Kraft v. Delme-
ingen empfangen. Der Entfallungsloß der rumänischen
2. Armee ist zu spät gekommen. Unsere Truppen kämpften
mit großer Entschlossenheit, nachdem bekannt wurde, daß die
mit der Entente für die durch Deutschland bedrohte Kul-
tur kämpfenden tapferen Rumänen wechselweise Verwun-
den ermorde hatten. Die Zahl der Gefangenen und die
zum Teil in dem bergigen Waldgebiete zurückgelassen sehr
erschöpfte Reste stehen noch nicht fest. Im Heeresge-
biete und im Mesapia-Wald sind rumänische An-
griffe gestoppt.

Balkan-Kriegsjahresbericht.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.
Unsere Flugzeugschwader haben mit Erfolg die Eisen-
bahnbrücke von Gernavoda und feindliche Truppenlager
angegriffen.
Chef-Generalkvartiermeister Ludendorff.
(M. T. B.)
Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag
von Th. Köhner in Merseburg.

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen
ist bestimmt vorgeschriebene Länge
der Zeilen können wir keine
Berechnung übernehmen, jedoch
werden die Abnehmer der Anzeigen
einer nach Möglichkeit berücksichtigt.

Zodesanzeige.
Seute morgen 1 1/2 Uhr
starb nach kurzem schweren
Leiden unsere liebe Tochter
Charlotte
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies zeigt tiefbetäubt an:
Merseburg, 30. Sept. 1916.
Familie Becelewski.

Marlechen
im bald vollendeten fünften
Lebensjahre. Dies zeigen
tiefbetäubt an
Hermann Schmidt u. Frau.
Frau Martha Gabel als Groß-
mutter nebst allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet
Montag nachmittags 4 1/2 Uhr
vom Trauerhause Gr. Sigi-
trasse 6 aus statt.

Betr. Krankeinfahrt.
Für Vermehrung von Krankeinfahrt
Betreiber sind die Kräfte
Krankeinfahrt. Beiträge sofort,
spätestens aber bis zum 7. Oktober
1916 zu entrichten.
Merseburg, den 25. Sept. 1916.
Landeskrankenvereine Merseburg.

Städtischer Bierverkauf.
Am Montag den 2. Okt. 1916
wird im Laden Burgstraße Nr. 16
ein kleiner Rest-Böden Bier aus-
gegeben.
Die Ausgabe erfolgt von
nachmittags 5 Uhr ab
nur an hiesige Einwohner, welche
bisher aus der städtischen Ver-
kaufsstelle Bier nicht erhalten
haben, gegen Vorlegung der
Zuverlässigkeit.

Jeder Haushalt erhält 1 Et
mehr, als der Haushalt Mit-
glieder zählt (bei 5 zum Haus
samt abgehörten Kindern als 6 Bier).
Der Preis des Biers beträgt 33 Pf.
Zur schnelleren Abwicklung
der Ausgabe wird dringend er-
sucht, das Geld abgehört bereit
zu halten.
Merseburg, den 30. Sept. 1916.
Der Magistrat.

Wettbewerbs.
Auf Grund der §§ 1, 2 und 10
der Bekanntmachung über die Be-
teilung der Höchtpreise vom 28.
Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 711)
in Verbindung mit § 1 der Be-
kennung über die Errichtung
eines Kriegsernährungsamtes vom
22. Mai 1916 (R.-G.-Bl. S. 402)
wird nach Änderung der Preis-
prüfungsstelle für den Bezirk der
Stadt Merseburg folgendes an-
geordnet:

1.
Der Höchstpreis für Speise-
kartoffeln im Kleinhandel wird
für die Zeit vom 1. Oktober 1916 ab
a) beim zentnerweisen Bezuge
durch den Handel auf 4,78 Mk.
b) bei der Verteilung frei Haus;
c) bei Abgabe im Kleinhandel
auf 5 Pf. für das Pfund
festgesetzt.
2.
Wer die vorstehend festgesetzten

Höchstpreise überschreitet - außer
sowohl der Verkäufer - wird mit
Gefängnis bis zu einem Jahr oder
mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk.
behaftet. Außerdem kann die Ver-
urteilung auf Kosten des Schul-
digen öffentlich bekannt gemacht
und neben der Gefängnisstrafe
auf Verlust der bürgerlichen Ehren-
rechte erkannt werden.
Diese Verordnung tritt mit
dem 1. Oktober 1916 in Kraft.
Merseburg, den 30. Sept. 1916
Der Magistrat.

Das Wollschafhausgrundst.
Gr. Nr. 112/2, 5 ist zu verkaufen.
Näh. bei H. Wiegand, Mälzerstr. 8.

Ein Tuchumhang
(Wolledine), dunkel, für Herren mittl.
Größe, zur Uniform oder Zivil
zu tragen, preiswert zu verkaufen.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Ein guter Wad- u. Ziehhund
(2 Jahre alt) steht zum Verkauf
Höfliche Ritterg. Ost.

Gebrauchter Röhrenschrauber
zu verkaufen. Rumark 63.

Eine Kuh mit dem Kalbe
steht zu verkaufen.
Wilmersheim Nr. 7.

Gebr. Bettke in Matr.
und Nähmaschine
zu verkaufen. Rumark 63.

Mk. 18000.-
auf Vorkaufposten auszu-
leihen. Off. unt. „Hypothek“
an die Exped. d. Bl. erbeten.

2000.- Mkt. sind 15. 10. 16
auszuleihen.
Näheres bei
H. Wiegand, Mälzerstr. 8.

1 Schwein, annähernd
2 Rentner,
zu kaufen gesucht. Off. unt.
unter „Schwein“ an die Exp. d. Bl.

Ein gut erhaltenes Sofa
wird zu kaufen gesucht. Off. unt.
L in der Exped. d. Bl. niederzul.
Kaufe gebrauchte

Kontrollkasse
Mehrfachler National. Offerten
mit Preis u. Nummern der Kasse
an Rudolf Mosse, Berlin SW 19
unter J P 14999.

Das erste Stadtwert
meines Hauses
Weißenteller Str. 7
mit schöner Aussicht nach dem
herrlichen Gattthardtsberge ist
sogar zu vermieten, auch zu
bezichen. Gustav Engel.

Kleine Stube an ordentl. Frau
oder Mädchen zu vermieten. Kann
sodort oder später bezogen werden
Wertort 9.

Wohnung mit elektr. Licht an
ankündigende Leute zu vermieten.
Gand Nr. 6.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten
zu vermieten Ober-Altenburg 20.

Schlafstelle für ankündigende
Werden offen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

3-4 Zimmer, Küche u. Zubehör
oder kleines Haus zum 1. 1. 17
zu mieten gesucht. Off. u. L U 1000
an die Exped. d. Bl.

Kuhige Familie mit 1 Kinde
sucht geräumige Wohnung von
250-350 Mk. in gutem Hause.
Anged. unter L K 8 an die
Exped. d. Bl. erbeten.

Beantworte suchen zum 1. Jan.
Wohnung im Preise von 250 bis
350 Mk. Offerten zu senden nach
Heller Nr. 3 1. Et. z.

Kräut. Salzpflanzen
sind abzugeben. Rumark 27.

Große Muschler
sowie

Einkochgläser
wieder eingetroffen bei

Otto Renner, Markt 18.
Institut Boltz (Damen 1 Thür.
Einl.-Abt. Pr. fr.

Gerader Stoffe
empfehlen billigt

B. Wendland, Domstr. 11.

Obsthorden,
Obst- u. Gemüse-Dörren

empfehlen
die Eisenwaren-Handlung
Otto Bretschneider.

Bäderlehrling
kann sofort in die Lehre treten.
Sucht auch ein Hausarbeit
melde.

Zünftige Bismarckarbeit oder
Arbeiterinnen auf Hausarbeit zu
höchsten Löhnen gesucht
Wilhelm Hähnchen,
Galle-6, Deffauer Straße 6a.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

1.

Der Nebel verzog sich vor einem frischen Ostwindhauche. Zwei Tage und Nächte lang hatte er über der welligen Landschaft gelegen und nur auf kurze Pausen hier und da einen Ausblick auf die feindlichen Deckungslinien gestattet. Zweifellos hatte man auch drüben bei den Franzosen die Sperrung des Gesichtsfeldes zu allerlei Verschiebungen der Truppenkörper ausgenützt und den Versorgungsbetrieb, der zeitweise ganz unterbrochen gewesen war, in erhöhtem Maße

zur Geltung kommen lassen. Abgeriffene Redewendungen, Ruhe des Wohlbehagens hatten es verraten. Auch die Feldpost hatte sich endlich wieder einmal eingestellt, hüben wie drüben. Aber nun fing die Schießerei wieder an. Und die Ueberraschungen dabei blieben nicht aus.

„Hol's der Teufel!“ witterte der Hauptmann Pleffen, der hinter einer Hügelwelle in angemessener Entfernung von den gut ausgebauten Schützengräben, mit seinen rüthigen Feldgeschützen eine neue Stellung bezogen hatte. „Die Bande

da drüben hat schon wieder Wind, wo wir uns angefedelt haben, trotz der zwei Scheinbatterien, die meine braven Kerls ihnen gestern vor ihre verdammten Schnüffelnasen stellen mußten! Sehen Sie bloß, wie genau sie die Richtung haben, wenn sie auch weit über's Ziel hinauschießen mit ihren ekelhaften Granaten! Und ein Flieger hat sich doch nicht sehen lassen? Oder haben Sie was bemerkt, Herr Kamerad?“

„Seit Sonntag nicht, Herr Hauptmann,“ entgegnete der Leutnant Salmuth. Er kam aus dem französischen Städtchen hinter der Front, wo er Briefe ausgegeben und für die Leute seines Zuges ein paar Einfäufe gemacht hatte, die Karl Wiepfe, sein unermüdlicher, stets frohgelaunter Burche in einer requirierten Tragbahre auf dem Rücken schleppte.

„Muß doch einer unter dem Gefindel sein, das hier umherlungert, der den geehrten Begnern allemal prompt die Karre



Auf der Sauer. Nach dem Gemälde von O. Goldmann.

verrät! Hat sich vielleicht bei Ihnen etwas blicken lassen?" — "Es ist nur noch der Bauer — in dem schon halb zerschossenen Hofe bei den drei Linden drüben — mit seiner Tochter in der ganzen Gegend. Gute Leute, die uns zuweilen mit Tee- wasser und manchmal sogar mit Butter und Honig versorgen. Der Alte hängt mit einer zähen Hingabe an dem vererbten Heimatboden. Und die Tochter hält bei ihm aus!"

"Wo kriegt er denn die unerhörten Schlemmereien her? Sogar Honig?" erkundigte sich Plessen, dem das Wasser im Munde zusammenzulaufen schien. Denn obgleich er jede Art von Entbehrungen mit gleichmäßig erscheinender Würde ertrug, hatte er doch in diesem Augenblicke eine Fatamorgana von blü- tenweiß gebackten Frühstückstischen, auf denen silberne Kannen und feines Porzellan prangte und Holsteinsche Tafelbutter mit Marmelade und Heidehonig um die Wette lockte.

"Den Honig erntet er selbst. Er ist Bienenzüchter. Und die Tochter knausert nicht, auch wenn der Alte schiefse Augen macht! Wie gesagt, vernünftige Menschen, die uns zwar nicht lieben, aber sich in die Zeit schicken!"

"Sie meinen also, von da aus geschieht nichts?"
Der schlante Achilles Salmuth, der in Friedenszeiten Bau- meister war, hob nachdenklich die Schultern.

"Soweit ich die beiden beobachtet habe: nein! Die Vogel- scheiden vor dem Bienenzäuschen habe ich gleich zu Anfang entfernen lassen. Rauch steigt nur kurz vor Tische aus ihrem Schornstein oder wenn wir uns Teewasser bestellen. Und der ist harmlos, ohne verdächtige Färbungen. Zu Hause sind die beiden auch stets so. Also . . ."

"Hm, danke Ihnen, Herr Kamerad! Der Schuft muß also wo anders sitzen! Na, Gnade Gott, wenn ich ihn fasse, den Himmelhund! Zigarette gefällig?"

"Danke, habe mich eben frisch versorgt. Sogar Zigarren beim Marktfetender erwischte!"

"Na, na!"
"Bitte, ganz famos es Kraut!"
Und er hielt ihm seine Ledertasche mit strammer Packung hin.

"Also, ich mache Ihnen das Vergnügen, lieber — Sal- muth! Nicht wahr, so heißen Sie?"
Der Leutnant nickte erfreut.

"Es ist immer ganz gut, wenn man mal wieder mit der Wurst nach der Speckseite schmeißt!" schmunzelte der Haupt- mann und holte sein Sturmf Feuerzeug aus der Tasche. "Wenn Sie mir zu guterlezt übrigens noch genaue Zeit angeben können, bin ich Ihnen doppelt gut, Herr Kamerad! Ich habe gestern abend zum ersten Male vergessen, meine Knarre auf- zuziehen. Wirklich, was man sonst so aus Unverstand als Re- densart zu gebrauchen pflegte: in der Hitze des Gefechts!"

Salmuth zog seine Taschenuhr, ein nicht gerade zimperlich gebautes solides silbernes Gehäuse mit Anfergehwerk und Bil- gelaufzug.

"Fünf Uhr dreiundzwanzig nach der Uhr im Stabsbureau. Und auf die kann man sich verlassen!" gab Salmuth Auskunft.

"Danke!" nickte der Hauptmann und stellte seine schmale Stahluhr danach ein, die er an einem Lederarmband trug.

"Bisshen zu niedrig fürs Feld!" sagte er dabei mit humor- voller Selbstkritik. "Aber was will man machen? Was die Frau will, will Gott! sagen die Araber. Es können meiner- wegen auch die Perser gewesen sein! Es ist ein Geschenk meiner Ehehälfte!"

"Ich habe meine alte Pennäleruhr wieder vorgefucht!" er- zählte lächelnd der Leutnant. "Sie hat mir so manchesmal tröstend über die langweiligen Geschichtsstunden hinwegge- holfen. Wir hatten nämlich einen Oberlehrer, der eigentlich immer nur in den punischen Kriegen herumturnte, obgleich wir die Herren Hannibal und Hasdrubal und Konsorten nicht mehr ausstehen konnten. So elend hatte er uns damit über- füttert! Und es war eine Pracht: meine Uhr und der Pedell, der die Stundenzeichen gab: immer in größter Uebereinstim- mung! Das goldene Angetüm, das ich nach bestandener Exa- men gewissermaßen als Ehrengabe in die Frackweste gesteckt be- kam, habe ich zu Hause gelassen!"

"Sehr vernünftig!" lobte der Hauptmann. "Man weiß nie, wer einem eines Tages die Taschen revidiert! . . . Aber horchen Sie bloß, da fängt die gottverdammte Bande doch wahrhaftig wieder an, mir die Stellung zu vereiteln! Na, ich bin vorhin ein paar Stunden auf Wohnungssuche gewesen. Wir ziehen um! . . . Wiedersehen, lieber Freund!"

Seine Befehle schallten auf, während der Leutnant mit seinem getreuen Wiepke weiter wanderte. Aus einem Gehölz rechter Hand drangen Stimmen herüber. Wiepke lugte ange-

regt durch das Brombeergerank am Wegrand und schmunzelte. "Das sind unsere Berliner, Herr Leutnant!" sagte er leise. "Sie haben sich ein Feuerchen gemacht! Soll ich mal nachsehen, was sie Gutes haben?"

Er hatte offenbar eine feine Nase und rechnete auf einen kleinen Anteil.

"Nicht nötig, Herr Wiepke. Sehen Sie nur voraus und stellen Sie den Korb in meinem Wigwam ab. Ich komme gleich nach!" entschied sich Salmuth und nahm die Richtung auf die flackernden Flammen zu.

Drei etwas verlegen dreinblickende Feldgraue erhoben sich, als sie seiner ansichtig wurden.

"Na, Kinder, macht ihr euch einen Kaffee auf eigene Faust?" erkundigte er sich. Aber der Duft verriet ihm, daß sich ihre Koch- kunst mit kräftigeren Dingen beschäftigte.

Die drei schwiegen grinsend. Da kam er näher und ließ seine Augen in den Kessel wandern, der an einer Kette aus dem Geäst her über dem knisternden Feuer hing.

"Oho," sagte er dann erstaunt, "das ist ja . . ."

Ein feindlicher Flieger, Herrn Leutnant gehorsamt zu melden, der sich bis dicht an unsere Artilleriestellungen gewagt hatte und in unsere Hände gefallen ist!" meldete mit feinem Humor Frixe Robert aus der Weddinggegend von Berlin und Ede Burbach, ein geborener Rantower, ergänzte ziemlich knapp:

"Um in kurzem seiner Bestrafung entgegen zu sehen!"

"Leute, wo habt ihr den Hahn her?" fragte der Leutnant, leise verstimmt. Er hielt darauf, daß das Verbot des Re- quirierens ohne direkten Befehl beachtet wurde.

Daraufhin nahm der dritte der Feinschmecker das Wort: "Wir fanden ihn vorhin hinter unsern Reservestellungen in der Nähe der Feldbatterie, wo ihn der Lindenbauer ein- fangen wollte. Aber er konnte ihn nicht fassen. Das Ruder slog immer ein Stück vor ihm her. Un es war rich det ersicht Mal, Herr Leutnant. Vorgestern war er ooch schon ausgekniffen. Der olle Mann konnte einem leid tun. Da ha'm wir'n abgeschossen. Ich meine den Hahn . . ."

"Un natürlich bezahlt!" fiel Frixe Robert mit einer ge- wissen Großartigkeit ein.

"Bare drei Fußziger hat der alte Gnitschfragen dafür ein- gesackt!"

"Kein Gesumker, alter Freund?" fragte Salmuth und sah ihn scharf dabei an.

"Die reene, dreifach destillierte Wahrhaftigkeit, Herr Leut- nant!" beteuerte Frixe und warf sich in die Brust, während die beiden anderen zur Bestätigung winkten.

"Na, das freut mich. Dann laßt's euch schmecken! War der Alte denn zufrieden?"

"J Gott bewahre! Er hat ganz mächtig geschumpen. Un dabei war's die höchste Zeit. Denn die Kanonenontfels laurerten ooch schon uff det Hühnerfriffasseel!" berichtete Burbach.

"Außerdem soll der Alte doch in seiner Klitsche bleiben! Warum läßt er denn det Biest raus?" bemerkte Franz Kupfe, der aus einer Gärtnerei in Tempelhof stammte.

"Es ist gut!" erklärte nachdenklich der Leutnant. "Also: wünsche wohl zu speisen, Herrschaften! Eine Zigarre habe ich auch für jeden mitgebracht. Die könnt ihr euch nach der Tafel- bei mir abholen!"

"Zu Befehl, Herr Leutnant! Det is ja der reene Festtag heute! . . . Wenn wir uns übrigens erlauben dürfen . . . die olle Weckeruhr is bald gut!" erklärte Frixe Robert und blickte, die Nasenflügel küstern aufblähend, in den brodelnden Kessel.

"Danke freundlichst, Kinder! Habe aber in der Stadt ge- schlemmt. Mehr als auskömmlich. Trozkdem finde ich es riesig nett von euch! Geseignete Mahlzeit!"

Und angenehm berührt von der kameradschaftlichen Für- sorge der drei Berliner Jungen wandte er sich auf den Weg zurück.

2.

Die Geschichte mit dem Alten gefiel ihm nicht. Ein jäher Verdacht war in ihm aufgestiegen, als Kupfe erzählt hatte, wo sie den Bayern getroffen hatten. War die Jagd auf den Hahn nicht vielleicht eine gut ausgelegte List, mit einem harmlos erscheinenden Vorwand aus dem Hofe zu kommen, um draußen Umschau halten zu können? Und er vergegenwärtigte sich der Reihe nach jede Begegnung, die sie bisher mit dem Hofbesitzer gehabt hatten. Aber es war bei dieser Rückschau auch nicht die Spur irgend einer verdächtigen oder nachträglich verdächtig an- mutenden Beobachtung. Das hinderte ihn freilich nicht, den Alten fernerhin nicht mehr aus den Augen zu lassen. Und auch die Tochter nicht, die den Leuten gegenüber stets von einer sie- benswürdigen Gutmütigkeit blieb, auch wenn ihr Vater diesem

oder jenem billigen Wunsch seine hartnäckige Rargheit entgegensetzte.

So manches Mal schon hatte er es beobachtet, wie sie hinter dem Rücken des Alten von ihren bescheidenen Vorräten an feine Feldgrauen abgab. Ein bißchen Speck oder Dörrfleisch kam nach mehr oder weniger langen Pausen immer wieder bei ihr zum Vorschein. Es machte ihr offenbar Vergnügen, manchmal Vorsehung zu spielen, wenn sie sich im großen und ganzen auch sehr zurückhielt und den Feinden Frankreichs trotz aller Annäherungsversuche eine kühle Sprödigkeit zeigte.

Nur an ihren lichtbraunen Augen, in denen zuweilen der Schalk aufblitzte, war es für einen Zuschauer erkennbar, daß hinter ihrer Unnahbarkeit ein ganz anderes Menschenkind wohnen mochte, das zuzeiten lustig bis zur Ausgelassenheit sein konnte. Aber war es verwunderlich, daß sie sich in diesen, wie ein Nachtgewitter über sie hereingebrochenen Verhältnissen zurückhielt und ihre innerste Natur verleugnete?

Jedenfalls hatte sie ihr ursprüngliches Urteil über die ver-

schrienen Barbaren in dem gemessenen Umgang mit seinen wackeren Muskettieren schon ganz wesentlich gemildert. Das erkannte er aus den Antworten, die sie ihm zuteil werden ließ, wenn er nach ihren Verhältnissen in Hof und Garten fragte und Erkundigungen darüber einzog, ob ihnen nicht hier oder dort ein Unrecht geschehe. Sie war ihm gegenüber immer artiger und zufriedener geworden. Und das leise Lächeln in ihren hübschen braunen Augen, der volle Klang ihrer tiefen Altstimme hatten ihn angenehm berührt.

War es anzunehmen, daß auch sie ihn hintergehen half? Er wollte es nicht glauben. Indessen sprach er sich nicht etwa selbst zur Ruhe über den einmal aufgestiegenen Verdacht! Die Augen offen zu halten war jetzt zehnfache Pflicht. Und wenn Mademoiselle Georgette auch noch so unschuldig zu lächeln mußte!

Sein Weg führte ihn an dem von feindlichen Augen hart mitgenommenen Lindengehöft vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

Herbst.

Der Wind läßt über das kahle Feld!
Ein einsig' Sterben die ganze Welt.
Was gestern noch in Gold gelobt,
Heut' ist es schon geschnitten und tot!

Die Ernte vorbei! Die Stoppel starrt —
Auf schwärzlichem Ader sind Krähen geschart.
Verlorene Lehren bieten sich dar,
für alles, was einst gesegnet war.

Und dennoch . . . Erntedankfest im Land.
Auf jedem Dorf gesaltene Hand.
Ein sammelndes Beten ringsumher,
Daß es nächstes Jahr das Gleiche war . . .

K. von Lütz.

Allerlei Wissenswertes.

Kürbiserne sind Desfrüchte.

Man darf jetzt in der Kriegszeit den inneren Teil des Kürbisses, welcher für menschliche Nahrung nicht taugt, nicht wegwerfen. Man darf aber auch nicht das lockere Fleisch ganz in das Viehfutter werfen, sondern man muß die Kerne herauslösen. Die Kürbiserne enthalten ein Fünftel bis ein Viertel des Gewichts an Öl. Würde man die Kerne mit dem lockeren Mark an die Schweine füttern, so wäre das ein Verlust; denn wenn man den Schweinen 100 Teile Nährwert gibt, geben sie nur 40 zurück. Man verwende deshalb möglichst nur Nährstoffe zum Schweinefutter, überhaupt zum Viehfutter, welche der Mensch nicht brauchen kann. Das Kürbiskernöl kann aber der Mensch vorzüglich gebrauchen. Aus den geschälten Samen gepreßt, ist es klar, hellgelb oder farblos, ohne Geruch, von angenehmen, süßlichen Geschmack und sehr dickflüssig, also gerade was volkstümlich fettig oder ölig heißt. Deshalb müssen Kürbiserne getrocknet und gesammelt werden. S. P. Wamser, Berlin.

Verwertung der Vogelbeeren, Ebereschenbeeren, Eisbeeren und Mehlbeeren.

Die gemeinlich als Vogelbeere bezeichnete Frucht wächst an einem in ganz Europa und darüber hinaus verbreiteten Baum, der in der Botanik die Bezeichnung *Sorbus aucuparia* trägt. Die meist kleinen zu Dolden vereinigten Früchte sind oft glänzend rot, seltener orange oder gelb. Der Geschmack ist herbe zusammenziehend. Einige Varietäten dieses Baumes und zwar *Sorbus aucuparia* var. *rossica* und var. *moravica* (var. *dulcis hort.*) haben etwas größere Früchte, die nach Eintritt des Frostes geerntet, sehr gut essbar sind und im Geschmack an Kronsbeeren erinnern. Die Vogelbeeren heißen auch Ebereschen. Es ist aber wenig bekannt, daß auch der Speierling (*Sorbus domestica*) zu den Ebereschen gehört. Die Speierlingsfrüchte sind wesentlich größer als gewöhnliche Vogelbeeren, sie können birnen- oder auch apfelsförmig sein und haben im reifen Zustande eine gelbrote Farbe. Als Eisbeere werden die Früchte von *Sorbus torminalis* bezeichnet. Der Baum liefert wertvolles Nußholz. Die braunen, in der Größe der Vogelbeere gleichenden Früchte sind für den Genuß fast wertlos. Mehlbeere ist die Frucht von einem der Vogelbeere nahe verwandten Baum „*Sorbus aria*“. Die genannten deutschen Namen finden je nach der Gegend sehr verschiedenartige Verwendung, auch gibt es in den Gärten viele Abarten und Varietäten der genannten *Sorbus*. Die für den Genuß wertvollsten Früchte liefern die Varietäten *Sorbus aucuparia* var. *rossica* und var. *moravica* und var. *dulcis*. Die Ernte dieser zumieist als süße Vogelbeeren bezeichneten Früchte hat unmittelbar nach den ersten Nachfrösten im Herbst zu beginnen. Besonders empfehlenswert ist eine Marmelade, welche zu gleichen Teilen aus süßen Vogelbeeren und Äpfeln oder statt der Äpfel aus Birnen besteht. Um eine im Steintopf haltbare Marmelade zu bekommen, ist auf 1 Kilo Frucht 750 Gramm Zucker zu nehmen. Die Früchte müssen weichgekocht und durchpassiert (durchgerührt) werden, darauf ist der Weir mit oben angegebener

Zudemmenge bis zur Marmeladenkonsistenz einzudicken. Ebenso läßt sich der Saft der Vogelbeeren mit Äpfelsaft zu einem vorzüglichen Gelee verfeinern. Wer ein herbes Kompott schätzt, wird diese Vogelbeeren auch wie Kronsbeeren eingemacht gern essen. Weider sind die sogenannten süßen Vogelbeeren selten in den Gärten anzutreffen. Ein Versuch mit der gewöhnlichen Vogelbeere lehrt gar bald, daß sie zu herbe ist. Eine brauchbare Marmelade erhielt ich bei Verwendung von nur ein Zehntel gewöhnlicher Vogelbeeren auf neun Zehntel andere Früchte. Ebenso ist es mit der Verwertung der Eisbeeren und Mehlbeeren, die als nicht lohnend bezeichnet werden muß. Speierlinge werden mit Äpfeln oder Birnen vermischt, wodurch der Wein eine größere Haltbarkeit bekommt. Die für Menschen nicht genießbaren Beeren sind darum nicht wertlos. Wo nicht zu befürchten ist, daß Vögel die Beeren fortholen, da lasse man sie solange wie möglich am Baum. Nach der Ernte werden die Früchte auf Korben oder Kuchenbleche in dünner Lage ausgebreitet und an der Sonne oder über dem Herde getrocknet. Die getrockneten Früchte sind ein gutes Hühnerfutter, was bei der Futtermittelsteuerung nicht zu unterschätzen ist. S. Weinhausen.

Wann darf sich ein Dienstmädchen verheiraten?

Eine interessante Entscheidung, wann ein sich im Dienst befindliches Mädchen verheiraten darf, soll hier mitgeteilt werden:

Ein Dienstmädchen war angeklagt, vorzeitig in geschwibriger Weise den Dienst verlassen zu haben. Die Betreffende hatte sich im März verlobt, und, da sie im Mai heiraten wollte, am 24. März gekündigt. Sie glaubte nun, ihre Stellung bereits am 1. April verlassen zu können, laut des Paragraphen in der Gesindeordnung:

„In allen Fällen, wo der Mietvertrag innerhalb der Dienstzeit, jedoch nur nach vorhergegangener Aufkündigung aufgehoben werden kann, muß dennoch das laufende Vierteljahr und bei monatsweise gemietetem Gesinde der laufende Monat ausgehalten werden.“

Die Strafkammer in Meßeritz verurteilte die Angeklagte. Das Mädchen legte gegen dies Urteil Berufung ein und der 1. Strafsenat des Kammergerichts verwies die Sache zur nochmaligen Entscheidung an das Landgericht mit der Begründung zurück:

„Das „laufende“ Vierteljahr im Sinne der zitierten Vorschrift sei unbedenklich dasjenige, in dem das Ereignis eintrete, das zur Kündigung führe.“

Es müßte also nachgeprüft werden, ob die Gelegenheit zur Heirat bei einem längeren Verbleiben im Dienste verpaßt werden mußte. — Werde das festgestellt, dann habe Freisprechung zu folgen.

Die besten Ärzte. Als der berühmte französische Arzt Dumoulin auf dem Sterbebette lag, sprach er zu seinen Kollegen: „Meine Freunde, ich lasse drei große Ärzte zurück.“ Jeder glaubte, einer von diesen zu sein. Als der Sterbende gebeten wurde, sie zu nennen, antwortete er aber: „Es sind — Wasser, Bewegung und Diät.“

Eine neue Kartoffelernte-Maschine.

Besonders im Kriege ist auch der Landwirt darauf angewiesen, maschinelle Hilfsmittel als Ersatz für fehlende Menschenkraft anzuwenden. Wir bringen eine Abbildung der neuen Kartoffelerntemaschine „Cyta“. Die in allen Teilen verstellbar arbeitende Maschine hat eine Spur über zwei Reihen und deshalb einen unbedingt sicheren Gang. Sie läßt sich im ebenen und bergigen Gelände und für leichte wie schweren Boden gleich gut verwenden. Die kräftig gebaute schmiedeeiserne Haupttramme wird von der Hauptachse getragen. Das rechte Fahrrad hat die Führung, es sitzt fest auf der Achse während sich das linke der Entfernung der Kartoffelreihen entsprechend versetzen läßt. Der Kartoffelgräbber hat eine schräge Lagerung, die ausgegrabenen Kartoffeln werden gegen einen verstellbaren Fangrost geworfen, worauf sie nach rückwärts abfallen und in Reihen liegen bleiben. Die Erde und das Kraut fallen durch den Rost zur Seite. Es findet also eine Trennung von Kartoffeln und Erde statt. Der Fangrost hat horizontal



liegende breite, an den Kanten abgerundete Stäbe aus Holz, sodas ein Verschädigen der Kartoffeln vollständig ausgeschlossen ist. Zur Bespannung genügen zwei mittelstarke Pferde. Dadurch, daß die Kartoffeln bei

Benutzung dieser Maschine frei in Streifen liegen, kann auf Vorrat gearbeitet werden, man braucht nicht gleich eine große Anzahl Arbeiter zum Kartoffelfortieren und Einfammeln.

■ Lustige Ecke ■

Ein praktischer Fischdieb.



Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Ederlein, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.



Merseburger Korrespondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Fernsprecher Nr. 324.

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterleffen — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Restameil 50 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Belegblätter ohne Berücksichtigung. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. Geschäftsstelle: Delgrube 9.

Nr. 231

Sonntag den 1. Oktober 1916

43. Jahrg.

Die Sommerschlacht flaut ab. — Die Rumänen bei Hermannstadt geschlagen. — Der Wirrwarr in Griechenland dauert an.

Erntedankfest 1916.

Erntedankfest! — Deutsches Land:
Güte war des Vaters Hand!
Süßes, Seelen:
Deutscher Gott,
Deutsches Schwert und deutsches Brot
Süßes über Feind und Tod!

Deutschland eine dankende Gemeinde, daheim im Segen deutscher Flur, draußen im Land des Feindes und fern auf dem weiten Meer! Über der dankenden Heimat klingen die alten, lieben Kloden und wehen ihre Töne zum hohen Liede: „Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“ Und jenseits der bestimmten Grenze müssen des Feindes Kloden unsern Dank zum Himmel läuten, wie sie oft den Siegeschoral aus ihrem Erze klingen müssen. Und ihre Töne wallen über das feldgraue Meer und den deutschen Erntedankfesten, die deutsche Kraft welcher und welcher Erde obrang. Und fern auf dem wogenden Meere sprechen sie: „Erntedankfest ist heute daheim!“ Still und andachtsvoll wandern ihre Gedanken über die rauchenden Wasser hin nach dem deutschen Land. Erntedankfest! Ein Fest voll Licht im dunklen Sturm der Zeit, ein Fest des Lebens trotz Tod und Not und Wundqual. So, festlich laßt unsere Seelen sein, feierlich bereit, andächtig! Es ist etwas Wunderbares um ein Fest, dein ein heiliger Ernst weht, und die Seelen in tiefe, weihvolle Stunden laßt.

In solcher Stimmung laßt uns innewerden: „Der Herr hat Großes an uns getan!“ Die Tiefen unserer Seelen muß eine Dautbarkeit erfüllen, die da nicht vergeht mit dem Tage, sondern die in uns bleibt immer und immer, die aus uns leuchtet in

Der Weltkrieg.

Der englische Kriegsminister gegen jede Friedensvermittlung.

Lloyd George hatte eine Unterredung mit dem Vertreter der amerikanischen „United Press“, der ihn fragte, was man von den jüngsten Friedensgerüchten halten sollte. Lloyd George äußerte sich ganz in Sportausdrücken. Deutschland, so sagte er, hat sich entschlossen, es mit England zu einem förmlich kommen zu lassen, zu einem entscheidenden Kampf bis zum Zusammenbruch des Gegners. Wir werden Sorge tragen, daß dieser Wunsch erfüllt wird. Der Kampf wird anhalten, bis es zu einem Knock out kommt, bis einer der Gegner am Boden liegt. Die ganze Welt, einschließlich der Neutralen, welche durch die ebellsten und freundschaftlichsten Gefühle geleitet werden, soll wissen, daß in dieser Phase des Kampfes von einer Einmischung Außenstehender nicht die Rede sein kann. England hat, als es zu einem Kampfe noch nicht völlig gerüstet war, keinen Appell zum Daywischentreten getan, und es wird jetzt, da es fertig ist, keine Daywischentätigkeit dulden, bevor der preußische Militar-Despotismus endgültig erstickt worden ist. Als der Korrespondent Lloyd George fragte, ob in Frankreich der feste Entschluß bestehe, den Krieg zu führen, bis Deutschland die Bedingungen diktiert werden könnten, sagte Lloyd George, nachdem er lange schweigend dagestanden hatte, mit tiefer Stimme: Die Welt hat für die ertüchtlichste und edleste Bemühung Frankreichs noch immer kein volles Verständnis. Bei den Engländern wird es der Sport nicht sein, der die Armeen bis zum letzten Augenblick erfüllen wird, bei den Franzosen aber die glühende Vaterlandsliebe. — Und Rußland? fragte der Korrespondent. Rußland, erwiderte Lloyd George, war langsam im Erwachen, aber sein Joch wird ebenfalls erst langsam zur Ruhe kommen. Rußland bestrebt sich, den Krieg aufzugeben und die beiden Mächte, welche ihm den Krieg aufgezwungen haben und wird es nicht vergessen, daß jener Krieg in dem Augenblick ausgedrungen ist, wo es am wenigsten daran dachte. Nein, unter den Alliierten wird es keine feige Jagd nach Frieden geben. Weiter erwähnte Lloyd George die schrecklichen Einbrüche, welche er bei seinem Besuche der Schlachtfelder gesehen habe, und er fuhr fort: Auf Erden darf es etwas nicht wiederholen, und das Mittel, es zu verhüten, ist, den Urheber dieses Verbrechens gegen die Menschheit eine solche Strafe aufzuerlegen, daß die Luft zur Nachahmung dieses Beispiels an immer aus den Herzen der Regierenden ausgerottet wird. Das ist das, was England will.

Die Kämpfe an der Westfront

Ein Abflauen der Sommerschlacht meldet der gestrige deutsche Heeresbericht. Diese Tatsache wird auch durch die feindlichen Berichte bestätigt. Im französischen Tagesbericht heißt es: An der Sommerfront haben unsere Batterien mit der Beschädigung der deutschen Verteidigungsanlagen eifrig fort. Keine Infanteriebesetzung in der Nacht. Englischer Heeresbericht vom 28. September: Unsere Linie wurde zwischen Marcinpinj und Buebecourt vorgeschoben. Weltlich und kübelndig vom Feldcourt wurden Posten eingerichtet. Unsere Stellung auf dem Höhenrücken nordöstlich Thiepval wurden ausgebaut, und das Mittel, es zu verhüten, ist, den Urheber dieses Verbrechens gegen die Menschheit eine solche Strafe aufzuerlegen, daß die Luft zur Nachahmung dieses Beispiels an immer aus den Herzen der Regierenden ausgerottet wird. Das ist das, was England will.

Der Luftkrieg.

Fliegerleutnant Müller.

Mitter des Ordens Bour le mérite und des Mar Josef Ordens, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz tätig.

Amerikanische Flieger an der Westfront.

Nach einer Meldung des Pariser „Matin“ wurde No. 11 der belagerten Front, bei einem Kampfe mit einem deutschen Flieger getötet. Schon aus dieser Fassung ist zu erkennen, daß auch noch andere amerikanische Flieger bei unseren westlichen Gegnern tätig sind. In der Tat ist dort bereits, und zwar im Rahmen von Verbänden, ein vollständiges Fliegertorps gebildet worden. Man erhebt daraus, daß Amerika unsere Gegner nicht nur mit Waffen und Munition versorgt, sondern es auch mit seinem Neutralitätsbegriff für verurteilbar hält, daß Amerikaner in den Reihen unserer Feinde gegen uns kämpfen.

Der Angriff auf Angers.

Im russischen Heeresbericht heißt es: An der Ostfront führten unsere Wasserflugzeuge unter dem Befehl des Schiffsteuants Gortowent einen erfolgreichen (?) Angriff auf die feindliche Flugstation an Angerssee aus und warfen Bomben ab. Unsere Flugzeuge wurden von den feindlichen Batterien beschossen und hatten Kämpfe mit 20 feindlichen Flugzeugen. Während dieses ungleichen Kampfes ist jeder Leutnant Arsen Gortowent mit seinem Wasserflugzeug abgeführt.

Das Bombardement von Buzarek.

„Tid“ erzählt aus Buzarek, daß bei dem deutschen Luftangriff am Montag 50 Bomben auf die Stadt abgeworfen wurden. Es wurden dabei 50 Menschen, darunter Frauen und Kinder, getötet.

Aus Buzarek lassen sich verschiedene Blätter melden, daß zwei fünftel der Bevölkerung infolge der Zeppelinangriffe abgereist seien. In den oberen Stockwerken des Königspalastes und in den benachbarten Gebäuden sollen, wie die Blätter mit Vorbehalt melden, Österreichische und deutsche Amerikaner untergebracht sein, um sie die ersten Opfer der feindlichen Fliegerangriffe werden zu lassen.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

meldet der österreichisch-ungarische Heeresbericht: Auf der Karsohochfläche starkes italienisches Geschütz- und Minenfeuer gegen unsere Stellungen und die dahinter liegenden Räume.

An der Plemetala-Front griff der Feind gestern nachmittags unter dem Schutz dichten Nebels den Gardinal und die Cima Bosa Alta an; er wurde abgewiesen.

Die Cimonese-Spitze steht anhaltend unter leichtem und schwerem Artilleriefeuer. Trotzdem hatte das Rettungsunternehmen Erfolg. Unseren braven Truppen gelang es unter großen Schwierigkeiten, doch 7 Italiener, die vollkommen erschöpft waren, auszugraben und zu bergen.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Keine besonderen Ereignisse

meldet der heutige wie auch der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Ministerpräsident Stürmer zurückgetreten.

„Wirtschafliche Wiedermotiv“ meldet jetzt als vollzogene Tatsache, daß Stürmer zurückgetreten sei. Kolojnow wird sein Nachfolger als Ministerpräsident sein, während der Volksherr in Rom, Giere, der beim Jaren im Hauptquartier eingetroffen sei, das Amt des Ministers des Außen übernehmen wird. Stürmer wird alsbald eine Reise ins Ausland antreten. Wie mehrere Blätter melden, wird er sich nicht nach Rom, sondern nach Madrid begeben.

Ministerpräsident Stürmer geht England schon lange als verdächtig. Die Friedensgerüchte, die vor Wochen durch die Welt irren, standen in enger Verbindung mit seinem Namen. Wohl ist Stürmer ein unerschütterlicher Feindesfeind, aber trotzdem ein aufrechter Mann und kein Anwalt englischer Herrschaft gewesen.

Aus Petersburg verlautet, daß Gajonow sich in letzter Stunde gewigert habe, den Posten des Minister-

